Die Rosaschleife oder das Ideal.

Eine Heirathsgeschichte aus den Rosenmonden meines Lebens, mit einem traurigen Ende, jedoch ohne Selbstmord und Consistorialprozeß.

Nebst einem Sendschreiben an den Negercidevantgeneral Toußaint Louvertüre, und einem Billet an den Nachtwächter zu Schwalbenschwanz.

Von

Carl Friedrich Döhnel.

Zwickau und Leipzig,
bei Friedrich Schumann.
1807.

Est magis ad lapsum, femina prona viro.

Ovid.

Ex
Biblioth. Regia
Berolinenſi.

Rezensionen.

Das Krebsbüchlein des guten Geschmacks oder die allgemeine deutsche Bibliothek.

Schwefelhölzchen schnitzen, und Besemen binden, ernährt seinen Mann.

Besser würde der Verfasser der Rosaschleife thun, wenn er eines dieser Erwerbungsmittel ergriffe, als daß er Bücher schreibt. Wir bedauern nur uns, die wir dieses Buch lesen mußten, und bitten alle Verleger (die Nachdrucker mit eingeschlossen,) nie wieder eine Schrift des Verf. zu verlegen, oder nachzudrucken.

Erzgebürgische Literaturzeitung, erstes Stück, pag 1.

Der Verfasser der Rosaschleife, der geistvollste Schriftsteller, den wir nach Jean Paul kennen, wenn er anders diesem nicht gleich zu setzen ist; zeigt in diesem Buche Talent, Witz und Belesenheit, wie sie nur großen Geistern eigen sind. Möchten doch Verleger und Publikum seine Werke bezahlen und lesen, wie sie es verdienen. *)

---

*) Von der erzgebürgischen Literaturzeitung erscheint im Jahre 1805. das erste Blatt, den 2. Jänner. Bis dahin kann jeder auf dieselbe mit 4 thlr. 12 gr. für den Jahrgang pränumeriren. Für die Güte der Recensionen kann ich stehen, da ich sie alle selbst bearbeite.

Der Verfasser der Rosaschleife.

An

den Negergeneral

Touſſaint Louverture.

Herr Cidevantgeneral!

Montesquieus le francois est l' homme par excellence gilt auch von Ihnen. Wenn Sie auch der Zittauer Staatskurier, (ich weiß nicht ob auch sonst ein Journal?) denn bey uns gedeihet die Journalsucht nicht, das tolle Ungeheuer nennt; so haben Sie doch bei der neufränkischen Staatsumwälzung eben so viel gethan, als (horresco referens) mein Colleg Robertspierre, von dem der Heideblümchen Rebmann nicht weiß, ob er ihm fluchen oder ihn anbeten soll. — Sie haben meine Brüder, die Weissen, braten lassen wie die Leipziger Lerchen, und aus schuldiger Dankbarkeit haben denn diese die Schwarzen wieder ni

dergemetzelt. Im Metzeln waren Sie ein wahrer Franzos, und hätten bei der Eroberung Kairos sich gewiß Lorbeern beim Weibermorde erworben. Aber unter den Negern mußten sie freylich eine jämmerliche Figur spielen, denn nach englischen Grundsätzen wenigstens, sind ja die Neger keine Menschen. Schlimme Seiten haben Sie, aber trotz dieser sollen Sie mein Mezänas seyn. Wär ich ein bestäubter Schulmann, dann könnte ich vielleicht durch eine neue unnöthige Ausgabe der Saturen des Horaz, mir einen Gönner erwerben, der wenigstens mit einem Briefe mein Zutrauen zu seiner ihm selbst unbekannten Gelehrsamkeit beehrte; so aber bin ich ein armseliger Selbstbiograph. Da ich nun weder von Monarchen, wie angeblich Trenck, noch von den dogmatischen Blindfechtern, *) wie Bahrdt, oder von meinem eigenen Lebenswandel, wie Lauk-

*) Andabatae.

hard, um mein zeitliches Glück gebracht worden bin, und nicht sagen kann

heu! seriora dabunt ingratas secula grates! *)

so nehme ich auch die Gönner wie ich sie finde. Und weil ich sie jüngst im Holzschnitte sah, und der Holzschnitt mir gefiel, so fiel es mir ein, Ihnen einmal ein Buch zuzueignen, das Ihnen nie unter die Augen kommen wird. Bey uns in Deutschland giebt es Leute, die sich in die Anonimität dann verpuppen, wenn sie bey ihrem Ausfluge als Schmetterlinge nach Autorruhm, sich die Flügel verbrannten, und diese verpuppten Schmetterlinge fressen dann gern unsere Geistesblumen ab. Ich habe daher dieses Gänseblümchen — wenn es Ihnen so zu nennen beliebt — durch Sie vor dem Raupenfraße sichern wollen. Nehmen Sie das nicht übel, wir armen Au-

*) Ferne Jahrhunderte erst werden meinen verweigerten Dank mir zollen.

toren müssen es dem großen Kinde Publikum zu Liebe, so machen. Gern sendete Ihnen mein Verleger ein Exemplar zu, aber er weiß nicht, ob Sie Deutsch verstehen, und es Ihnen daher ein Gefallen ist. Leben Sie wohl, mein General, und wenn Sie die Sirat zum Himmel fliegen, purzeln Sie ja nicht in die Hölle.

An

den Nachtwächter

Jürgen Immerwach

zu

Schwalbenschwanz.

Lieber Jürge! *)

Hör lieber Jürge, laß dir ſagen,
Der Seiger hat zehn Uhr geſchlagen,
Der Rath dient bei Tag', ich bei der Nacht
Wer es wohl von beiden am Beßen macht?

Hör lieber Jürge, laß dir ſagen,
Der Thürmer im Städtchen wird eilf Uhr ſchlagen,
Jeßt wachet das böſe Gewiſſen auf,
Und Dirnen gehen vom Sündenkauf.

*) Wahre Nachtwächterverſe. Anmerkung des Setzers — Sollen auch nichts beſſers ſeyn. Antwort meines Jobs.

Hör lieber Jürge, laß dir sagen,
Die Stunde der Geister wird eben schlagen
Schon hüllet in Schlummer sich jedes Gesicht;
Nur das der Uebersetzer und Diebe nicht. —

Hör lieber Jürge, laß Dir sagen,
Es hat die Glocke nun eins geschlagen,
Ein's brauchen die Rathsherr'n, das ist mir bekannt,
Es ist was Gemeines, und nichts als — Verstand.

Hör lieber Jürge, laß dir sagen,
Die Glocke hat eben nun zwei Uhr geschlagen,
Die Spieler gehen vom Balle nach Haus'
Der Schlummer der wirkenden Menschen ist aus.

Hör lieber Jürge, laß Dir sagen,
Es hat die Thurmuhr drei nun geschlagen,

Schon krähet sein munteres Frühlied der Hahn
Die Sonne beginnet die ferneude Bahn. —
Gute Nacht
Ihr fleißigen Christen seid munter und wach:' —

fangst Du, als ich Dich einst auf meinen Reisen auf Spekulation wegen heftiger Zahnschmerzen belauschte. Ob ich nun gleich in deinem Gedichte nicht die Anlagen fand, die eine Berliner Buchhandlung in den Reimereyen des Pastors Schmidt zu finden glaubt, so fand sich doch etwas mehr als ganz gemeinen Nachtwächter Verstand darinnen. Zwar glaubte ich nicht, daß Du die Carriere hinaufwärts machen wirst, die Hieronimus Jobs der Candidat herabwärts machte, allein dennoch habe ich dein Gedicht, das doch so gut ist, wie manches Probestück in den Musenalmanachen, hier aufgenommen. Mein Buch aber eigene ich Dir um deswillen zu, weil ich, wenn mich die Rezensenten an die Wachtstuben verweisen,

an Dir einen Protektor dort haben möchte. Denn Freund Jürge, das ist der gewöhnliche Witz der Rezensenten, daß sie neue Autoren an die Wachtstuben verweisen. Uebrigens bin ich, bis ich mit Dir in nähere Connexion komme

Dein Diener.

Die Roſaſchleife oder das Ideal.

Erſtes Kapitel.

Den Roſen bin ich zeitlebens gut geweſen, weil ich eine poetiſche Ader hatte. Da ich noch in Prima ſaß, und in des Conrektors proſaiſch poetiſchen Stunden nach Hübners Reimregiſter ein Dichter werden lernte, lobte ich ſchon die Roſe in Gottſchediſcher Manier, und als ich Studirens halber gen Leipzig zog, da poſirte ich auf jeden Roſenſtock, der, von der

Wärme gezwungen, frühreif sich brüstete. Rosenfarb war meine Leibfarbe, und wenn unter einem Häubchen mit rosenfarbenem Bande mich ein niedliches Mädchen anblinzelte, schienen mir ihre blauen oder schwarzen Augen viel lieblicher zu seyn. Und wenn nun vollends unter einem rosenfarbenen Halstuche sich mir ein wallender Busen blähete, da war ich außer mir und träumte mich in das Elisium, des Ludwig Theobul Rosegarten. —

Zweites Kapitel.

Da haben mir die verfluchten Jungen die ewige Verdammniß verdreht; und das ist doch was für vornehme Herren! rief mir der Guckkastenmann barhaupt entgegen, als er seine Vorstellungen von dem jüngsten Gerichte auf dem Jahrmarkte zu Z. beendet hatte. Da ich nun für dieſesmal zum Anſchauen der ewigen Verdammniß nicht gelangen konnte, ſo wendete ich mein Auge ſchnell von dem kleinen The-

ter des jüngsten Gerichts hinweg und wieder in das Revier der sündigen Welt. Und da gewahrte ich, daß ein niedliches Mädchen sich mit mir zugleich an dem jüngsten Gerichte erbauet hatte. Die Tamisfaloppe und der Filzhut, deuten auf eine Pfarrstochter, sprach ich bei mir, aber der Blick ist noch nicht frech genug! Kaum hatte ich diesen Gedanken ausgedacht, als sich die Schöne in das Getümmel der Menschen verlohr. Mit möglichster Geschwindigkeit folgte ich ihr. Endlich stand sie an einer Pfefferkuchenbude still. Auch ich flog an die Bude.

Ich. Die Mamsell wollen wohl Lebkuchen kaufen?

Sie. Ja,

Ich. Für ihre kleinen Geschwister?

Sie. Ja.

Ich. Sind wohl weit von hier?

Sie. Ja.

Ich. Werden lange hier bleiben?

Sie. Ja.

Ich. Bey einer Freundin?

Sie. Ja.

Ich. Bey einer nahen Freundin?

Sie. Ja.

Nun glaub ich selbst, daß sie eine Pfarrstochter ist, dachte ich bei mir, denn ihre Sprache verräth sie — als die Gärtnerin Z. mich auf die Achsel klopfte, und mich um ein Jahrmarktsgeschenke bat. Ich kannte die Gärtnerin Z. von Jena her, wo ich mit ihr, als damaligen Stubenmädchen, als Student der Gesammtakademie, ein Bischen, jedoch in allen Ehren, sponsirt hatte. Je nun! auf einen Pfefferkuchen kömmt es mir nicht an, rief ich hörbar, und kaufte für ein nun zur Kupferfarbe zurückkehrendes unconventionsmäßiges Zwenzgroschenstück, einen tüchtigen Pfefferkuchen.

Kennen ſie denn hier mein liebes Mühmchen? fuhr die freundliche Gärtnerin fort? Welche Muhme de n? fragte ich erſtaunt. — Nun eben die, die hier neben Ihnen ſteht. Ich habe die Ehre nicht, antwortete ich komplimentirend. Nun was nicht iſt, kann noch werden, beſuchen Sie uns heute nach 5. Uhr. Sie können mit uns in die Komödie gehen, unſer ganzes Haus geht. Ich nahm die Einladung an, und ſie gieng mit dem ſchönen Mühmchen weiter.

Drittes Kapitel.

Und war denn die liebenswürdige Fremde eine Pfarrstochter? Ja, meine Leser! Die Pfarrstöchter sind gute Geschöpfe, beschicken das liebe Vieh, lesen wenig, tragen wohl auch noch Spenzer von Tamis, und pudern das Haupthaar, wie die Hofrathstöchter in einem, eine halbe Meile langem Staate, dabei liebäugeln sie nur verstohlen und warten züchtiglich bis sie ein Mann heimholt. Vergeudet ja manche

ihr Jungfrauenkränzlein, so weiß sie es bas zu verheimlichen. Uebrigens machen sie nicht viel Wesens, ihre Rede ist Ja, Ja, Nein, Nein, was drüber ist, das halten sie für übel. Sie heyrathen nicht gern außer ihrem Stande, und weinen bitterlich, wenn sie ihr Eheherr mit ihren Kindern, und seinen Büchern im Tode verläßt.

Das war die Beschreibung, die ich mir immer von den Pfarrstöchtern gemacht hatte, und nun auch von der machte, die jezt mir aufstieß. Die Glocke brumte fünfmal auf dem Rathhausthurme, und ehe noch der wachsame Thürmer auf der Kirche ganz nachbrummen laßen, stand ich im Hauffe der Gärtnerin.

Viertes Kapitel.

Es ist gerade Zeit, daß Sie kommen, rief mir die Gärtnerin entgegen, mein Mann ist schon voraus, Plätze zu bestellen, man giebt den Abälline, da werden die Plätze rar seyn.

Ich wollte nicht früher sie stöhren, antwortete ich komplimentirend, und nach zwei verzehrten Butterschnitten, die, ob schon der blinde Knabe in meinem Herzen zu ruhen schien, mir dennoch wohl schmeckten, wandelten wir den Tempel Thaliens zu.

Da die Schauspieler, weil ein hochweiser Rath der nahen Stadt ihnen durch seine Freibillets, von welchem die ärmern Senatoren die ihrigen um die Hälfte verkauften, die besten Plätze geraubt und daher jeden, der Ehre genug gehabt hätte, sich nicht in die Komödie zu betteln, verhindert hatte, das Schauspiel gehörig abzuwarten, Schulden gemacht hatten; so verwehrte ihnen der damalige Consul regens den Eintritt in die Stadt, und sie spielten in einer nahen Schenke. Zu dieser Schenke gieng der Weg über einige Wiesen, und ich hatte Gelegenheit genug mit der Unbekannten näher, schon vor der Aufführung des Zschokkischen Meisterstücks, bekannt zu werden.

Sittsam begann ich: haben Sie schon oft Komödien gesehen?

Sie. Einmal.

Ich. Und wo, wenn ich fragen darf?

Sie. In unserm Dorfe.

Ich. Auf das Stück könnten sie sich wohl nicht mehr besinnen?

Sie. Ach! Wer will das merken, es waren wohl funfzig Stücke, die vorkamen.

Ich. So, so, — Nun merkte ich, daß meine Schöne nur eine Marionettenkomödie gesehen hatte, und fuhr fort.

Ich. Was hat Ihnen denn da am Besten gefallen.

Sie. Der Hanswurst und die schöne Genoveva; der erste machte viel närrisches Zeug, und die letzte erstach sich, indem sie eine Arie sang. Ist denn im Abälline auch ein Hanswurst?

Das ist zu arg dachte ich, und sah nun im Geiste, daß an diesem unkritischen Gefühle das Zschokkische Meisterwerk eben den Stein des Anstosses finden würde, den es bei den Re-

zensenten gefunden hat. Nein fuhr ich endlich gefaßter fort, im Abällino kommt kein Hanswurst vor, Abällino ist ein Trauerspiel.

Das ist garstig entgegnete sie, — was ist denn aber ein Trauerspiel?

O ihr Verfasser des Athäneums, jezt hätte ich eure zinische Härte im Desinuren haben mögen, jezt hätte ich wie ihr, im Stande seyn mögen, mich mit Kants, Göthes oder Fichtes Federn zu schmücken, denn ich war warlich nicht im Stande, ihr ein Trauerspiel zu beschreiben. Endlich erwachte mein Genius — ein Trauerspiel, liebe Mamsell antwortete ich, ist eine Comödie ohne Hanswurst. Das gnügte ihr, und ein klapperndes Hackbret, das wir von ferne hörten, überzeugte uns, daß der Tempel Thaliens in der Nähe war.

Fünftes Kapitel.

Unter allen deinen Schweſtern, wirſt du am meiſten gemißhandelt, arme Thalia. Nur wenige deiner Tempel ſind deiner würdig, und deine Prieſter ſpielen dir mit zum Erbarmen. Fuhlt ein Schneider etwas mehr Genius als eine Nadel einzufädeln, ſo hält er ſich ſchon für deinen Vertrauten und beſteigt deinen bretternen Altar. —

Hat ein Student der Gottesgelahrheit einem Mädchen ein augmentum temporale ange-

hängt, oder wollen ihm die Brodmehlklöse der Dogmatik nicht in den Magen, so dringt er sich dir zum Priester auf.

Hat ein Kaufmannsdiener die Kasse seines Herrn bestibizt, so nimmt er deine Livree, und nur selten hast du einen Iffland auf den du stolz seyn kannst, und der dein todenahes Ansehen wieder hebt. Ja jezt bauen dir die Herren und Damen sogar sechs Bretter zusammen, beten darauf ihren Salm her, und nennen diesen Bretterverschlag einen Privattempel von dir! —

Auch heute, da ich am ersten Frühlingstage meiner Liebe in deinen Tempel wollte, gieng leider der Weg zum Innern deines Heiligthums durch — den Kuhstall.

Am Eingange des Tempels saß halb verkleidet das Schrecken Gennas, Abällino, neben ihm die hochschwangere Rosamunde, und hunzten einen

nen Gassenjungen derb aus, der um einen Sechser in das Heiligthum kehrte.

Den Abälline um einen Sechser? brummte der heisere Doppelakteur, hier ist gar kein Sinn für Kunst. Ich warf für mich und meine Begleiterinnen einen Gulden auf den Tisch der Einnahme, und schnell vergaß Abälline den Groll gegen den Gassenjungen, der nun ganz umsonst zum Tempel hineinschlupfte.

Haben Ew. Gnaden den Abälline gesehen, fragte mich die Rosamunde im Böhmischen Dialekte, es ist die Hauptrolle meines Ehemanns.

Ich. O ja, in Leipzig.

Abälline. (einfallend) Wahrscheinlich von Opitzen?

Aber mein Gott wie spielt ihn der; den Abälline überschreit er, und zum Klodoardo ist er zu alt, da sollen Sie mich sehen! — Schade nur, daß ich heute heiser bin, und zugleich —

weil der Zuwachs unserer Gesellschaft, den wir verschrieben noch nicht eingelangt ist, den Andreas Grieti mit machen muß, da gehen die besten Szenen flöten!

Den Meister wird nichts derangiren — sagte ich und verließ dieses darstellende caput mortuum. Beym Abgange reichte er mir einen Zettel. Kaum war ich auf meinem Sitz, so las ich:

Das

gerettete Genui

oder der

Bandit Abällino,

ein großes politisches Trauerspiel in 5 Aufzügen.

Da dieses Stück von uns an den größten Höfen Europens gegeben worden, so schmeicheln wir uns auch hier eines ungetheilten Beyfalls. Es spielt in altgriechischer Tracht, und macht einen großen Aufwand für die Kasse.

Ich plauderte noch ein Wenig mit meiner schönen Begleiterin, endlich rollte der Vorhang auf und Genuas großer Bandit spielte sein Opitzen verdunkelndes Spiel.

Alles gieng vortrefflich — denn auch das schlechte hat in seinen Extremen etwas vortreffliches — bis zur Szene, wo Abällino Rosamunden als Bettler in der Laube überrascht. Denn als er mit einem Fuße die Banditenbraut weihete, schrie sie einigemal Au weh! — Der Vorhang rollte nieder — und wollte nicht wieder aufrollen, ob gleich das Publikum an Ungezogenheit selbst den L — r Parterre nichts nachgab, mit den Füßen trommelte und pfiff. — Endlich rollte der Vorhang auf. — Leichenblas trat Abällino auf die sechs Bretter und stotterte:

Es ist, gnädiges und hochansehnliches Publikum, nicht unsere Schuld, daß der Abällino

nicht ausgespielt werden kann, meine Frau, Barbara; welche die Rosamunde spielte, ist eben von einem Mädchen entbunden worden, sobald dieselbe wieder mitspielen kann werden wir dem gnädigen und hochansehnlichen Publikum mit der Fortsetzung aufwarten.

Das ist dumm, schimpften die meisten Zuschauer, unser Geld wieder, schrien wieder andere; aber der fürchterliche Bandit erschien wohlweißlich nicht wieder, und so mußten alle unbefriedigt den Tempel verlassen.

Sechstes Kapitel.

Mir war die Sache gerade kein Possen, denn die Bekanntschaft mit dem niedlichen Mädchen war mir Haupt- der Abällino aber Nebenzweck, und so gieng ich vergnügter als Liebchen, das gern ein Stück ohne Hanswurst gesehen hätte, aus dem Tempel Thaliens. Unsere Unterhaltung war nur einsylbig, denn das Seufzen bei einem Frauenzimmer mit dem ich allein war

war ich entwohnt, und sonst gab mir meine Begleiterinn wenig Stoff. Wir kamen an die Wohnung der Gärtnerin.

Sie bleiben doch bis zehn Uhr bei uns, sprach die freundliche Gärtnerin, und konnte ihr wohl der spekulative Inamorato etwas abschlagen?

Ich huschte im Finstern mit meiner Schönen ins Haus, gab ihr einen Kuß, der, wie dort im Evangelio der Saame auf dem dürren Lande, mir wenigen Genuß brachte, und wollte ein Dacapo versuchen, als ich durch das angezündete Licht der Gärtnerin verhindert ward.

Der Gärtner holte einige Freunde zum Solo: ich der ich nie durch zwei und dreisig Blätter die Zeit getödtet habe, konnte keinen Antheil nehmen, und sezte mich also zu Mühm-

chen; Küße rauſchten, Hände drückten, und als ich mich ſanft an ihren Buſen lehnte, da las ich in ihren Augen gar deutlich, das ſie den Spruch, es iſt nicht gut, daß der Menſch allein ſei, recht wohl inne hatte.

Siebentes Kapitel.

Ist denn der Autor so liebenswürdig? fragt jezt eine meiner schönen Leserinnen, und wenn ich will, daß sie ihr holdes Auge nicht von meinem Buche wegwenden soll, muß ich antworten.

O! ganz und gar nicht, meine Schönen.

Schwarze oder blaue Augen, finden sie schön,

Der Autor hat graue. —

Blond oder Schwarz ist die Lieblingsfarbe der Haare bei ihren Liebhabern. —

Schreiber dieses hat rothe.

Elfenbeinerne Zähne fesseln ihr Herz —
Nur Brandstellen derselben sind die des
Verfassers.
Ein schlanker Wuchs empfiehlt sich ihnen, —
Das setzende Ich des Selbstbiographen
ist winzig.
Und sein blatternarbiges Gesicht ist ein
kategorischer Imperativ, ihn zu bedau-
ern.
Was fand daher das Mühmchen an ihm
Liebenswürdiges?
Daß ihm, mit Jean Paul zu reden,
sein Knopf als männliches Ich in dem
Ey der Welt gebrütet hatte.

Achtes Kapitel.

Wie ist denn ihr werther Name? Fragte ich so demüthig, wie ein Schulmeister die Frau Kirchenpatronin, das niedliche Mädchen.

Ich heiße Emilie, — und zu Hauße ruft man mich Milchen, — entgegnete mein Zärtlichkeitsgegenstand. Schöne Emilie, rief ich endlich beim Abschied — vergiß mich nicht! und ein feuriger Kuß loderte auf ihre Lippen — wir sehen uns morgen wieder.

Neuntes Kapitel.

Der Weg zum Ehestand ist holperig sagt Kotzebue — und er mag wohl Recht haben.

Mir Wenigstens schien es ein verdammt gefährlicher Weg zeitlevens.

Es entklomm also ein derber Seufzer meiner Brust, als ich ins Freie kam und bemerkte, daß ich eben heute den Weg zum Ehestande zu betreten begonnen hätte. Langsam wie

eine Extrapost will ich darauf fahren, rief ich mit Kotzebue, blickte noch einmal nach den Scheiben des Gärtnerhäuschens, und wandelte meinem Aufenthaltsorte zu. Daß Verliebte nicht gut schlafen können, ist auch sogar der Verfasser der Familie im Schwarzwalde (dem doch gewiß noch jezt in Sekunda die Regeln des Syntaxes eingepeitscht werden) zu bemerken im Stande, daher werden es meine Leser aufs Wort glauben, daß ich nicht eine Stunde schlief.

Zehendes Kapitel.

Als ich in Leipzig Studirens halber mich aufhielt, da war ich auch einmal verliebt, und der Gegenstand meiner Liebe, die Tochter eines Kollegen des Jakob Böhms und Hans Sachsens der Matadore der Schuster. Der Vater verbeßerte meine Stiefeln, und die Tochter verwundete mein Herz.

Da gaben wir Studenten denn einmal einen Ball zu Eutritzsch, das die gute Gose und die schönen Privilegien hat; zu dem wollt' ich sein Liebchen auch einladen.

Schon halb acht Uhr flog ich zu Liebchen, da schimpfirte mich der Vater aus, daß ich seine Tochter an der Toilette überrascht hätte.

Sie schnizte ihm aber Schusternägel. Auch nahm Liebchen das Ding so krumm, daß sie mir den Korb gab und einen Kaufherrn an meine Stelle beförderte, der aber nicht Vater und Mutter verließ und ihr anhieng, sondern ihr kurz darauf ein Körbchen flocht.

Daher dachte ich bei mir, daß mir heute ein gleiches wiederfahren könnte, und gieng erst um zehn Uhr zur Gärtnerin.

Liebchen stand heute gepuzt wie eine Braut da, und mein durch keine eheliche Brandkasse assekurirtes Herz, loderte zu lichten Flammen. Ich gab ihr den Morgenkuß, und ehe es Mittag ward, hatten wir uns — beide versprochen.

Eilftes Kapitel.

Sie wollte einen kleinen Ring von der Hand ziehen und mir ihn geben, aber ich bat um eine Rosaschleife, die an ihrem Busen hieng.

Dies sei das Denkmal unsers ewigen Bundes rief ich! riß die Schleife von dem Busen, und drückte tausend Küße darauf.

Glänzendes Roth! Deklamirte ich feierlich, mit dir beginnt das Morgenroth meiner Liebe,

bald wird ihre Sonne mir leuchten! Noch einst, wenn das Spathroth meines Lebens durch die Wolken bricht, will ich dem denken, bis des Auferstehungsmorgens Purpur, hold wie dein liebliches Roth, mir durch das Grab schimmert, und meine Liebe für Elisium keimt!

Zwölftes Kapitel.

Aber die Mama wird zanken, unterbrach Emilchen meine Deklamation, wenn ich ohne die Schleife nach Hause komme?

Dafür wird gesorgt, rief ich schnell, ich will ihnen gleich eine andere holen? — Und so sprang ich bis auf den Markt, als sei die schneilfüßige Justiz hinter meinen Hacken.

Ich knüpfte eine neue Rosaschleife und steckte sie bei meiner Rückkehr an Emiliens Busen.

Wenn du himmlische Verlobte diese Schleife betrachtest, so denke an mich, ich werde deine betrachten und auch dein immer gedenken, sezte ich beim Anstecken hinzu. Ja, ja, antwortete meine Verlobte.

Dreizehendes Kapitel.

Aber die Eltern haben doch wohl auch etwas drein zu reden, sprach jezt die Gärtnerin.

Ach Papa und Mama wird schon wollen, antwortete Emilie, wir sind ja unser dreizehen.

Ich. (mit Feuer) Auf den Sonntag Quasimodogeniti, werde ich zu deinen Eltern kom-

men und mir das Jawort holen — denn (stolz) auf den Sonntag hab ich praktische Geschäfte. *)

Emilie wars zufrieden — und der neugebackene Bräutigam schwamm in einem Meer voll Wonne.

Was die Liebenden für Kinder sind!

---

*) Das war eine Lüge, denn es war schon Mittwoch, und da wendete mir der Schneider den Rock nicht bis Sonntags, daher der Aufschub.

Vierzehndes Kapitel.

Lieb iſt Puls der Welten alle
Schürzet Siebenſterne, ballet Sonnenballe
Flicht die Schöpfungen in einen Kranz

ſagt Ludewig Theobul Roſegarten, und ich ſprachs Donnerſtags, als ich von Emilien Abſchied genommen hatte, dem ſeelenvollen Dichter nach.

Ob wohl aber der große Roſegarten nicht auch ein Kind geweſen iſt, als er das ſang? —

Nein gewiß nicht; denn Dichter die so singen können, lieben überirrdisch, und dort giebts ja keine kindischen Gefühle.

Indeß bezahlte ich dem Schneider das Wenden des Rocks pränumerando, und er versprach, ihn Sonntags fertig zu haben.

Der ehrliche Mann hielt Wort. Sonnabends vor dem Sonntage Quasimodogeniti klopfte etwas an meiner Thüre und —

Funfzehndes Kapitel.

Meiſter Elle trat ein. Er war der berühmteſte Schneider des Orts, er hielt das Bertuchſche Modejournal, das einzige damals, aus der dritten Hand, und hatte ſchier für meinen gewendeten Rock ſo viel angeſetzet, als er werth war. Dennoch zahlte ich ihm ohne Abzug, und Meiſter Elle verſicherte, daß das alte Ding, noch ſo halbweg worden wäre.

Ein elender Bräutigam, nicht wahr meine Damen? Sie haben Recht. Ihre Bräutigame müſſen, ehe ſie ihre Hand erhalten — ihr Herz

brauchen sie ja nicht!? — doch wenigstens halb so viel vergeuden, als ihr Einbringen einträgt, und wenn sie kein lebendiges Modejournal sind, taugen sie nichts. Aufsendinge sind nicht die Farbe des Geistes, sondern nur — Reiz zur Ehe, und da es außer dem Tollhauße nur noch ein Extrem für den weiblichen Geist giebt, das Sucht zu glänzen heißt, so wollen sie ja so gerne nur Wiedehopfe ins Ehebett. Ich würde also bei meinem zum zweitenmale aufgelegten Advokatenrocke bei ihnen wohl geflochtene Resolution erhalten haben? Ob aber auch bei Emilien? Das besagt des breitern der Titel dieses Werkleins und dessen Ende.

Sechzehendes Kapitel.

Der Tag vertreibt die finst're Nacht
Ihr lieben Christen seid munter und wacht!

sang eben der Nachtwächter, und beleidigte alle poetische Ohren durch die Cäsur und die Tautologie, als ich am Sonntage Quasimodogeniti mich aus dem Bette schwang. Drei Stunden von meinem Wohnorte wohnte Emilie, ich kam also nicht zu früh, wenn ich in einer Stunde ausfrach. Und die vergieng ehe ich meine Wirthschaft besorgte, von der ich

freilich mit dem alten Dichter Günther sagen konnte

Drei Bissen in den Mund,
Das Halstuch und das Haar:
Den Körper auf die Bank,
Das ist die Wirthschaft gar.

Ich brachte im Kurzen alles zu Stande, und eben als der liebe Gott seine Sonne anbrannte, machte ich mich auf den Weg.

Siebenzehendes Kapitel.

Wo seid ihr hin, ihr glücklichen Tage meiner harmlosen Jugend, wo seid ihr hin? Auf Flügeln des Morgenroths dem Träumenden entsäuselt, oder durch manche Leiden des Lebens aus seinem Gedächtniße verwischt? — O nein nicht verwischt; der Gedanke an euch gießt oft noch Balsam in mein unruhiges Herz, und mildert Stunden der Verzweiflung; würde vielleicht einer der tragischen Autoren, deren Früh- Mis- oder Geistesgeburten, Meusel, wie die der komischen, in seinen unverweßlichen Spiritus sezt, sagen; ich aber muß noch lachen,

wenn ich an den Morgen des Sonntags Quasimodogeniti denke.

In einem grünen Rocke, deßen Tuch als zu superfein Doktor Luther nicht würde abgelehnt haben, und langen schaafledernen Beinkleidern, in Stolpenstiefeln gesteckt, wandelte ich der Inamorata jezt auf den Weiberfang, und machte ein so grämisches Gesicht, wie ohngefähr Herr Rath S — l, beim Anblicke des Herrn Hofrath S — z, oder irgend ein deutsches Kunstjüngerlein über die Rezension seiner frühreifen Gedichte gemacht haben mag.

Auf einmal rannte ich wider einen — Apfelbaum, daß mir das Blut zur Nase heraus lief.

Ist er denn närrisch oder rappelts mit ihm, daß er mir das Gras niedertritt? Husch Spitz fangs! rief mir ein altes Bauerweib zu, und

ich befand mich erwacht, mitten auf einer Wiese unter einem Apfelbaume.

Der beziehende Blick des Zwitzes auf meine eben nicht unbedeutenden Waden, trieb zur Flucht, und mit einigen Sprüngen war ich wieder — auf der Landstraße.

Auf der Landstraße ist der Weg der geradeste, ich gieng gerad aus, und als ich nach einer anderthalbstündigen Reise einen Bauerjungen frug, wie heißt dort das Dorf? nannte er mir Emiliens Wohnort.

Achtzehendes Kapitel.

Der Korpusjuriszusammenstoppler Justinian, die juridische Sämaschine Tribonians und Konsorten, und der Schauspielerinn Theodore nennt die Stimme der Advokaten eine ruhmwürdige Schutzwehr.

Dennoch stockte ich, der ich männiglich den mir auf mein wohlzusammengesetztes Probestück gereichten Zulaßungsschein vorzeigen kann, als ich einen Bauer, der mit einem noch unverbessertem Gesangbuche — noch lag die Welt

nicht im Argen — zur Kirche ſchlich, nach der Pfarrwohnung frug, mit der Sprache.

Will denn Er zum Pfarrer? frug mich der neugierige Bauer, der iſt jezt in der Kirche, iſt er denn auch ein Geiſtlicher?

Nein lieber Freund, ein Advokat antwortete ich höflich.

So, ſo, ich dacht's bald, ſagte der Bauer im Fortgehen, er ſah mir ſo ſpizig aus.

Den guten Mann mochte auch einmal einer meiner vielhungrigen Kollegen mit ſeiner Scheere gezwickt haben.

Kaum noch funfzig Schritte lagen zwiſchen mir und Emiliens Wohnung und ſchnell wurden ſie gehüpft.

Neunzehendes Kapitel.

An der Thüre der Pfarrwohnung lehnte ein Produkt mit großem Cicero gedruckt, Melodie der Bengelschaft im ganzen Wesen, und mit einer Seele, die nur, wie die Einlaßungen der schulgerechten Advokaten einen Vordersatz, und keinen Nachsatz zu haben schien — es war das menschliche Produkt, ein allezeit zum Predigen fertiger Kandidat des Predigamts, der seine glanzlose Folie der lieben Sonne produzirte —

Ich neigte mich für den theologischen Schweizer mit der Hellebarde des Glaubens, und ein dumm freundliches Kopfnicken dankte mir.

Der

Der Herr Paſtor ſind in der Kirche, entgegnete er auf meine Frage wo er ſey? und ich ſezte hinzu, wo iſt aber die ſchöne Emilie? Mamſell Milchen? ja die zieht ſich eben zur Kirche an; fuhr das Rüſtzeug des Glaubens fort.

Und ſie trat eben aus der Stubenthür. — Werther kann ohnmöglich ſo viel Freude empfunden haben und ſo viel Wärme, wenn ihn die Erzkokette Lotte überraſchte, und Siegwart kann in der Nacht, wo er auf Marianens Grabe erfror, wohl kaum ſo für Froſt gellappert haben, als ich jezt.

Ich flog dem Mädchen um den Hals und der dogmatiſche Klopffechter wendete ſein Antlitz von dem Gomorha der Liebe.

Zwanzigſtes Kapitel.

Wir wollen in die Kirche — bat mich Emilie, ſich aus meinen Armen windend — ich folgte ihr.

Wir traten in das Pfarrchor — und die chriſtliche Gemeinde ſah ſämmtlich zu mir auf.

Mein Schwiegervater trat auf die heilige Stätte ſchüttelte ſein Küridi und — predigte.

Dorfpfarrherrnpredigten haben an ſich gewöhnlich nichts merkwürdiges. Sie haben einen Auftritt zwei Theile und eine Nutzanwendung, in die der Pfarrherr pfropft was ihm einfällt. Mein Schwiegervater hatte indes heute ein wichtiges Thema, er handelte nemlich von dem Monolog des Esels Bileams und bewies, daß Esel reden können am vorzüglichſten durch ſeine Predigt.

Nebenbei ſchlug er die Antagoniſten des ſechſten Gebots mit Fäuſten, und gab die dem Satan zum Imbiß, die binnen hier und acht Tagen, den Dezem nicht ſchütten würden.

Ich zitterte für Kälte bei ſeinen Deklamationen, gedachte aber doch bei mir, ob nicht auch ein ſchlechter Prediger ein guter Schwiegervater ſeyn könnte?

Des Schulmeisters Sohn, ein Primaner zu S. führte uns durch ein allons enfants de la patrie aus der Kirche und mich in die Pfarrwohnung.

Ein und zwanzigſtes Kapitel.

Hündiſch iſt mein Zorn und Eifer,
Hündiſch iſt mein Raub und Fraß,
Hundiſch iſt mein Zank und Geifer,
Hündiſch iſt mein Neid und Haß;
Ja wenn ich mich recht genau,
Als ich billig ſoll, beſchau,
Halt ich mich in vielen Sachen
Aerger als die Hund' es machen!

Schallte mir durch eine menetenſche Stimme durch die Stubenthür entgegen.

Es war die ſingende Sulamith meine zukünftige Schwiegermutter, die ihre Morgenwidder in effigie ſchlachtete.

Ich neigte mich gegen sie tief — und mit, ich will auch nicht mehr begeh — schlos sich die Morgenlibation.

Indessen kamen oer Herr Pastor auch ins Zimmer.

Milchen eröfnete daß ich der Herr sei, der sie auf die Komödie geführt und ihr versprochen hätte, Papa und Mama zu besuchen und man nahm mich wohl auf.

Aber in welchem Verhältnisse leben Sie denn eigentlich? begann der Pastor, eine Pfeife nachgepfuschten Knaster in den Mund steckend, sein Examen rigorosum. Und ich antwortete:

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Ich bin gerade kein Beitrag zum Tollhause, aber auch kein antizipirtes Jahrhundert. Daß ich Fichtes Wissenschaftslehre und die Neufränkische Staatsumwälzung nicht ins Parallel stelle, daran ist vielleicht mein Mangel an einem hohen philosophischen Sinne schuld, oder vielleicht auch mein Patriotismus, der nicht viel von Blutszenen hält. Aber daß ich von dem Klepper Genie, auf das Ackerpferd Schlendrian gestiegen bin, das dank' ich — dem Bellen meines Magens, und finde in ihm den von

Christian Wolfen zu jeder Sache gefordert werden den zureichenden Grund dazu.

Ich bin daher Advokat — und ob ich schon, wie die Patronen zu den Zeiten der Römischen Größe, den Klienten nicht umsonst das Brünnlein meiner Weisheit öfne, so schreien sie doch auch nicht über meine gehäuften Überläße an ihren Beuteln. Denn nur in unbedenklichen Fällen wag' ich mich wie die unkonzeßionirten Chirurgen an sie. Ich habe einige Sprachen weniger als der Kandidat Ludwig Heinrich Teucher gelernt, der in eilf Sprachen Verse machen, aber nicht dichten kann; und würde in außerordentliche Verlegenheit gesezt werden, wenn meine Geliebte an meinem Trautage verlangte, daß ich nach einem der vier Doktorlorbeern greifen sollte.

Dennoch getrau ich mir einen lateinischen Brief eher zu fertigen als Aldus Manutius;

und ob ich gleich mich nicht ſo wie er ihn von aller Spreu zu ſichten getraue, ſo iſt doch mein Latein beßer als des ſeeligen Bahrdes, der docebo vobis linquam arabicam ſchrieb, und der W — r Siegellackfabrikanten, die auf ihr beſtes Siegellack in London fecit ſetzen. Autor bin ich, denn wo ich einen Menſchen ein Buch in einer Wiſſenſchaft machen ſehe, von der ich nur [illegible] verſtehe; ſo ſetze ich wenigſtens meine Ideen darüber auf ein kleines Blättchen, wie der scarabaeus typographus in die Rinde des Kienbaums.

Doch hoff' ich nicht ſoviel zu ſchreiben wie Möſer, Albrecht, Kramer oder Thilo, noch ſo viel wiederzukäuen als Dr. Gruber und Reucher, noch ſo witzig zu werden wie der ſeelige Spies — dem Gott eine fröhliche Urſtädt verleihe. Im übrigen beſitze ich Hommels deutſch lateiniſches Wortregiſter und meines Kollegen Kuppermanns Anweiſebuch gut zu ſchreiben, mit

den ich noch endlich ein feiner Jurist zu werden gedenke. Was aber jezt mich am meisten ängstigt, das ist der Kern des Spruchs, es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey, deshalb ziehe ich umher die Töchter des Landes zu besehen. Denn wenn mein Taschenbuch für Advokaten, die forschen, lesen und denken (folglich für den engern Ausschuß des Advokatenstands) fertig seyn wird, will ich im Arme der Liebe von den Autorunruhen mich erhohlen!

Wie stehet es aber mit dem Glauben, sind auch Sie ein Anhänger der reinen Lehre? fuhr der Pastor mich unterbrechend fort, und blies große Tabackswolken in die Luft. Daß ich den Namen eines Rechtgläubigen verdiene glaub' ich; denn ich arbeite an einem unumstößlichen Beweiße, daß durch die neuern Gesangbücher der Irreligiosität der Weg gebahnt werde. — Hier seufzte die Pastorin und Milchen mit.

Ob ihre Seufzer wohl einerley Grund hatten?

Auch fuhr ich fort, bin ich kein Kantianer. Und ob ich schon, wie Herr M. Heinig dem großen Denker die Rücknahme seines Systems nicht angerathen habe: weil ich befürchtete, er möchte es auf mein Anrathen so wenig thun, als auf dieses griechischen Pseudo Messias, so hab' ich doch manchem Dorfpredi ger abgerathen ihn zu studiren, und dahee ihm den Weg auf die Kanzel verpallisadirt, als von welcher alles Heil auf die Menschenkinder herabfleußt; worüber Kant sich sehr entrüsten würde, wenn er es erführe. —

Und er wird seines Glaubens leben! stoßseufzte der Pastor, und Mama schloß:

Will Satan mich verschlingen
So laß die Englein singen
Dies Kind soll unverletzet seyn.

Milchen aber sah mich so zärtlich an, daß ich dem Ritter Michalis Recht gab, wenn er behauptet, den ersten Menschen habe ein kleines Paradies genügt, denn für mich war es jezt die kleine Pfarrstube.

Drei und zwanzigſtes Kapitel.

Der Pfarrer bat mich zu Tiſche — und ich war darauf ausgegangen.

Wohlgerüche von Speißen dampften meinem hungrigen Advokatenmagen entgegen und gegenüber ſezte man mir Emilien.

Der köſtliche Genus für den Leſer von der Beſchreibung eines Schmauſes geht durch Sehnſucht verlohren, und nur Tiſchreden groſſer Gelehrten verdienen eine Aufbewahrung für

die Nachwelt, — daher kein Wort von den Speißen und unserer Unterhaltung während des Essens, und mehr von meiner Liebe. —

Wer durch die Akademienproduktenverschleißkommißion *) in irgend ein Aemtchen, oder auch nur ins Brod gelangt, der sollte billig sofort sich verehelichen, hub der Pastor nach aufgehobener Tafel an, und das Predigtsprachrohr in der Form eines Kandidaten, nickte freundlich?

Schlüter im aufgelößten Problem, jedes Mädchen an den Mann zu bringen, bemerkt sehr richtig, entgegnete ich, daß eine alte Jungfer ein sehr skandaleuses Geschöpf sei — und da scheinen der Herr Pastor Recht zu haben, denn ich vermuthe, daß wenn alle, die, wenn auch nur spärlich, ein Weib ernähren könnten,

*) Johann Paul Friedrich Richter.

heiratheten, die Zahl der alten Jungfrauen we=niger werden würde.

Auch sind, fiel mir der Kandidat ein, und leerte hastig sein Bierglas, an den wenigen Ehen die Konsistorien Schuld — denn die verlangen jezt so viel Griechisch von einem Kandidaten, daß man sich gar nicht füglich mehr ins Exa=men wagen, und auf eine Konsistorialpfarre und mit ihr auf ein christliches Ehegemahl den=ken kann. Alle Patronatspfarren stehen neben=her in hoher Taxe, und da muß sich auch ein armer Theolog die Lust nach solchen vergehen lassen, denn die Kammerjungfern, die sonst der Weg zum Schaafstalle waren, verkuppelt man an die Gerichtsverwalter, und zieht lieber sein rundes Sümmchen für die Pfarre.

Welche schreckliche Simonie nicht mehr lang gehen wird! schrie die Pfarrerin darein.

Ich aber, der einsah, daß sie recht in den Text kamen, stand von meinem Stuhle auf, bot Mildchen den Arm, und flog mit ihr in den Garten.

Vier und zwanzigſtes Kapitel.

Was ſagte denn der Papa? haben Sie ihm denn nichts geſagt? frug ich im Freien Emilien.

Je nun ſagte Emilie, er hat geſagt, daß er nichts darwider hätte. Und Sie ſind doch noch immer entſchloſſen, fuhr ich fort, mit mir durch Roſengänge und Dornenhecken des Pilgerlebens zu wandeln?

Ja, warum denn nicht; wenn nur der Gerichtsschreiber zu X. mir keinen Einspruch thut, dem mich Papa auch so halb und halb versprochen hat.

Ein Mann, der aus den Armen eines liebetrunkenen Mädchens in einen funfzig Lachter tiefen Schacht stürzt, kann nicht halb so erschrecken, als ich bei dieser Aeußerung Emiliens.

Haben Sie's denn auch dem Gerichtsschreiber versprochen? frug ich zitternd.

Nein, nur Papa und auch nicht gewiß, entgegnete Emilie.

Da beziehʼ ich mich auf Hommels Rhapsodien, rief ich gefaßt.

Der Kandidat trat in den Garten — der Herr Gerichtsschreiber sei eben angekommen, meldete er.

Ich zitterte wie das Laub der Zitterpappel — mein Nebenbuhler hier, murmelte ich bei mir, und folgte, mit Emilien an dem Arme, dem Rufe des Kandidaten zum fertigen Koffee.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Stell dir, lieber Leser, einen Körper vor, in der Dicke eines Bierfasses, setze diesen Körper einen Kopf auf, der zwischen den beiden Schultern halb versteckt ruht, gieb diesem Kopfe zwei winzig kleine Augen und eine unverhältnißmäßig große Nase, dann stelle den Körper auf ein paar wadenlose Beine, und du hast den Herrn Gerichtsschreiber vor dir.

Mit einem tiefen Bücklinge trat ich in die Stube und der Herr Gerichtsschreiber frug, bald mich, bald Emilien anblickend:

wer sind wir denn?

Beide Advokaten, wenn ich nicht irre, antwortete ich.

Der Gerichtsschreiber. So, so, schon lang in Praxi?

Ich. Fünf Monate.

Der Gerichtss. So, so, also noch ein Anfänger.

Ich hätte dem Manne die Antwort auf den Anfänger ad hominem mit der Faust demonstriren mögen, so wild war ich; aber ich begnügte mich blos ihm die Rückseite meines Gesichtes zuzukehren.

Hinter meinem Rücken hörte ich ihn dann zahnarztmäßig von seinen Prozeßen reden, von denen er die, die er gewonnen in die Leipziger Zeitung setzen zu laßen Willens sei; welches für das Publikum doch hoffentlich so interessant seyn würde, als die Annoncen des Hirsch Burgheims, Justus Knieriems und Sohns, der Barbara Seizen und des Stadtsoldats Theilbars, oder die Anzeige von dem Tode eines Schneiderlein, den als dirigirenden Bürgermeister eines Landstädtchens der Tod bei seinen stadtväterlichen Bemühungen überraschte, mit welchen die Zeitungen bis zum Ekel angefüllt wären:

Ich gönnte dem juridischen Rudolph *) seinen selbstgeschaffnen Nimbus, und begnügte

*) Ein ehemaliger Bürgermeister zu M . . . . ., der auf den Jahrmärkten seine medizinischen Kenntnisse neben dem Witz eines Hannswursts ausposaunte und Wurmkuchen buck.

mich, ihn aus Emiliens Herzen verdrängt zu haben.

Doch auf einmal ſchos die Giftpflanze Eiferſucht in ſeinem Herzen empor, er lispelt dem Paſtor etwas ins Ohr, und dieſer entgegnete halb laut: es ſcheint ſo!

Nun öfneten ſich die Felslöchlein ſeiner Augen, und wie aus dem Aetna, si parva licet componere magnis, ſchoſſen feurige Blicke auf den Inamorato

Ich in der Frage befangene Inamorato ſah das Toben des Aetnas und fürchtete ſchon die Verheerung der Blumenflur — meiner Liebe, aber der Aetna gebar eine Maus — und halbvernehmlich ſprach der ergrimmt geweſene Gerichtsſchreiber zum Paſtor:

Gut iſt es freilich nicht, daß ſie einen Menſchen ohne gewißes Brod heirathet, und es würden ſich auch Leute von Bilanz ihrer nicht

geschämt haben, aber wenn sie will, so lassen sie sie ihn in Gottes Namen nehmen!

Mein Herz stimmte nach der Befreiung von einem so gefährlichen Nebenbuhler leise das Te Deum an.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Ob schon die Juristen darüber nicht einig sind, ob zwischen Jawort und Verlobung nicht ein mächtiger Unterschied sei, und ob schon manche das Jawort als den Vorläufer der Verlobung begehren, so hielt ich mich doch gerade an meinen Hommel und fragte den Pastor — nachdem der Gerichtsschreiber sich empfohlen hatte, mit zitternder Stimme.

Wollen Sie mir Emilien Ihre Tochter zum Weibe geben?

Der Pastor rief zu sich sein Hausweib Marthen, und sprach:

Dazu gehört Bedenkzeit — und Marthe fuhr fort:

Dazu gehört Bedenkzeit!

Emilie aber hub rasch an:

Sie haben mirs doch schon versprochen!

Da thauete dem Pfarrherrn das Eis von seinem Willen, und er sprach:

Ehen werden im Himmel geschloßen, Gold und Silber habe ich nicht, es meiner Tochter zu geben, begehren Sie aber nur das Weib, so sei sie die Ihrige.

Wir küßten dem Papa, und der Statistin bei der Szene, der Mama, die Hände und dankten — die Verlobung war vorüber.

An mein Herz lehnte sich die Neuverlobte und begrüßte die Abndung der ehelichen Szenen mit feiernden Thränen. Beide Herzen sangen ein feuriges Halleluja!

Sieben und zwanzigſtes Kapitel.

Ohne an Petrarchs:

Femina e cosa mobil par natura
Co ben', Ond'io ch'un amoroso stato
In cor di donna picciol tempo dura. *)

daß er doch ſelbſt ſeiner Laura zu ſagen ſich ge-

*) Weiber ſind von Natur veränderliche Weſen, und nur kurze Zeit hat ihr Herz für eine Liebe Raum.

trauete, zu denken, glaubte ich nun nach Stürmen mich in dem Hafen zu sehen, wo treue Liebe kühne Wünsche lohnt.

Heute müssen der Gevatter Richter, der Gevatter Schulmeister und der Gevatter Schnips zu einem Solo kommen! rief der über den neuen Schwiegersohn erfreute Pastor. Der Großknecht gieng, sie einzuladen und nach einer Stunde erschienen Glieser Jebedäus Bakel, Schulmeister loci. Er war nicht einer von den gottlosen Neulingen, die nach Lehrmaschinen lehren, sondern docirte die ersten Elemente noch immer nach dem alten A b c buch. In der reinen Lehre würden selbst Göz und C — s B — n nichts an ihm auszusetzen gehabt haben, und hätte er Bücher schreiben können, selbst in Wien würden sie die Censur passirt haben. Er trug eine so große Perücke, daß man von ihm hätte glauben können, er hielte im Ernste dafür, daß mit den Perücken die Schullehrer den Ver-

stand ablegten, wie neulich ein großes Kirchenlicht behauptet haben soll; — aber im Essen und Trinken — da stand er seinen Mann. In einer Bittschrift an die gnädige Herrschaft um Erlaß der Zinßen stand als Ursache des Verfalls des Dorfswohlstandes der Magen des Schulmeisters oben an und schier schien er wie Freund Hain all' Menschenkind fressen zu wollen. Nach ihm erschien Herr Schnips, Chirurgus des Dorfs, ein Antibrownianer. Er kam von einem Kranken, dem er ein Decokt von China verordnet hatte. Vor allen Dingen, demonstrirte er uns den Grund der Krankheit; sie sei, sagt er, entstanden in cerebello, habe das cerebrum ergriffen, liege in der Aorta und werde, bei einem nicht erfolgenden Aderlaße die Lungenflügel anfallen; dabei zog er auf das Brownische System und seinen Auspofauner Burdach los, und erklärte sich laut gegen die Schutzblattern. Den Lehnhardischen Gesundheitstrank für Schwangere, und sein neues Le-

bensverlängerungsmittel empfahl er, und bedauerte unendlich, daß ihm noch niemand außer den beiden Pfarrweibern einen Lorbeerkranz gewunden und sich Mühe gegeben hätte, seine Ortographie zu verbessern, in der freilich dieses große Universalgenie noch weit zurück sei. Morgen schloß er müßt er zu einem Kranken, dem er ein Bein aus dem oesophago zu ziehen gemeint sei. Uebrigens war der Mann ein schöner Geist und sollte ich einst wie Götz de sutoribus eruditis, de tonsoribus eruditis schreiben, ich würd' ihn in meine Gelehrtensammlung aufnehmen. Ob ich schon zweifle, daß er wie Herr Seemann, weder die 70 Wochen Danielis auf Pränumeration aufschließen, noch wie dieser der Johannes des in diesem Jahrhunderte gewiß zur Erde wiederkehrenden Messias werden wird; so glaube ich doch auf ein Bändchen seiner vermischten Gedichte einst pränumeriren zu können.

Am längsten verspätete sich der Herr Richter, Andreas Knochenhauer. Er erzählte bei seiner Ankunft, daß er eigenhändig diesen Morgen eine Gans arquebusirt habe, die in die Kirche gelaufen sei. Die Frau Pastorin nahm hier Gelegenheit einzuschieben, daß sogar bis zu den Gänsen die Verachtung des Predigerstandes herabgehe, und setzte hinzu:

Das ist ein Zeichen vor'm jüngsten Tag! —

Der Richter aber fuhr fort, daß es ihn am meisten ärgere, daß der Bauer die Gans habe bezahlt haben wollen, die doch das corpus delictus gewesen sei, und schimpfte auf die Widerspenstigkeit der Bauern. Endlich setzten sich doch die streitenden Theile zur Ruhe, der Pastor vertröstete den Richter auf die ecclesiam triumphantem, und das Solo begann.

Nach einiger Zeit forderte der gedeckte Tisch eine Pause im Spiele, und jezt erst wendete sich Herr Schnips gegen mich.

Das ſind alſo der Herr Bräutigam der Mamſell Emilie?

Der Paſtor. Ja.

Schnips. Ich gratulire — der Richter und Schulmeiſter ſchnitten Komplimente.

Schnips. Nun das iſt die rechte Art auf die Heirath zu gehen, beſſer als wenn man die Weiber in den Heirathstempeln, in dem Reichsanzeiger, oder in einem Commiſſionsbüreau ſucht.

Der Schulmeiſter. Die Weiber in den Heirathstempeln, im Reichsanzeiger oder in einem Commiſſionsbüreau? ha! ha! ha!

Schnips. Das wiſſen Sie noch nicht Herr Gevatter? das macht daß ſie nichts leſen.

Herr Pahl und Schäffer haben ja
Der holden Juno Pronuba
Ein Tempelchen erbauet.
In Penig lebt ein Autorpaar,
Das für ein gutes Honorar
Die frohſten Ehen ſtiftet. —

Auch Gotha hat noch einen Mann,
Der frohe Ehen ſtiften kann,
Durch ſeinen Reichsanzeiger.
Im ganzen heil'gen röm'ſchen Reich'
Könnt ihr durch ihn, ihr Herren euch
Die ſchönſten Weiber ſchaffen.

Und nur vor wen'gen Monden hat
In Leipzig ſich auch Herr von Schad
Als Mittlersmann erboten:
Schickt nur drei Thaler baares Geld;
So könnt durch ihn ihr in der Welt
Euch auch ein Weib erwerben.

Der Richter. Hm! hm! davon hab' ich doch noch nichts gewußt. Ich habe immer geglaubt, die Ehe ſei als Handlungszweig zu wichtig.

Ich. Und das wird mit Ihnen jeder vernünftige Menſch glauben. Die Ehegattin in den Zeitungen wie einen etwan nöthigen Hausrath ſuchen, heißt die Würde des Weibes herabwür-

digen — oder selbst gestehen, daß der Suchende nicht Jedermanns Kauf ist. Heirathen ist mehr als Harlekinssprung und eine unglückliche Ehe schlimmer als der Tod. Und doch wollen wir uns in unsern Zeiten einer Person anvertrauen, die uns in den Zeitungen sucht, und uns ihre Vorzüge nur durch das Selbstgeständniß beweißt? In unserm Zeitalter wollen wir das bei der Ehe nicht thun, was wir in andern Verhältnissen thun: nachdenken, ehe wir handeln. Gewiß die Nachwelt wenn sie nach hundert Jahren lesen wird, daß wir öffentlich in den Zeitungen uns Weiber suchten, wird über uns kein vortheilhaftes Urtheil sprechen, wenn anders nicht die Ehe, wie es jezt leider den Anschein hat, zur bloßen Spekulation sinkt?

Langen sie doch zu, unterbrach mich die Pastorin! und ich endete.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Wer sein Mädchen rein ästhetisch geliebt hat, wenn er dieses Kapitel gelesen hat, der werfe einen Stein auf mich, — ich muß mirs gefallen lassen. Die Nacht, die Freundin der Spitzbuben, Dichter und Verliebten, stieg indeß an den Himmel, und der Mond versilberte die Flur.

Da forderte mich Emilie auf, mit ihr in den Garten zu gehen. Kein Bräutigam schlägt

ſeiner Braut etwas ab, ich war daher ſogleich bereit.

Hier ſprachen wir nun vieles, und Milchen eröffnete mir, daß ich dieſe Nacht mit dem Kandidaten in einer Kammer ſchlafen würde. Das kränkte mich, denn ich hätte gern mit ihr die Nacht durchwacht, und ich bezeigte mein Beileid darüber.

Da iſt zu helfen, tröſtete Milchen und entwarf den Plan auf ihre Kammer zu kommen, wie folget.

An der Thüre, wo dein Bette ſteht, theurer Verlobter, iſt kein Schloß, ſondern nur von außen eine Klammer. Dieſe werde ich herausziehen, und du wirſt, wenn du merkſt, daß der Kandidat ſchläft, durch dieſe Thüre auf den Boden kommen, von da führt dich die Treppe ins Unterhaus und aus dieſem in den

Gottesacker, wo ein blecherner Leichenstein eines vorigen Pfarrers steht, von dem du durch einen herzhaften Sprung auf den Baum unter meinem Kammerfenster springst, von dem ich dir sodann in meine Kammer helfen und auf dich lauern werde! Jezt komm, es ist kalt im Freyen!

Ich gab Emilien einen Kuß, und versprach ihrem Plane treu zu bleiben.

Das Spiel schloß, die Gäste empfohlen sich — und mir und dem Kandidaten ward die Schlafstelle in einer Kammer angewiesen. Der Kandidat betete ein Gebet im Geschmack des Pastors Ehrlich in Buonapartes Leben von Ernst Bornschein, und entschlief frölich; ich aber declamirte leiser Bürgers Hohes Lied von der Einzigen, das mehr Glück in der Welt gemacht haben würde, wenn ihm sein Verfasser nicht allzu egoistisch am Ende den Stempel des Genies selbst aufgedrückt hätte.

Kaum hörte ich den Kandidaten ſchnarchen, ſo begann ich meine Nachtwandlung und kam glücklich auf den Gottesacker.

Wie ſie ſo ſanft ruh'n!
Alle die Seligen;
Zu deren Wohnplatz
Jezt meine Seele ſchleicht

Sprach ich bei mir, und erſtieg das blecherne Ehrendenkmahl. Emilie harrte meiner am Fenſter, — aber der Sprung zum Baume misgerieth, das Hintertheil meiner Beinkleider blieb an der Spitze des Ehrendenkmahls hängen, und genusdarbend wie Tantalus hieng ich zwiſchen Himmel und Erde, und blickte nach der goldenen Frucht, die aus dem Fenſter mir winkte.

Emilie ſtürzte für Schreck bald in Ohnmacht, aber bald erwachte ihr Genius — ſie vermahnte mich zur Geduld, verſchwand vom Fenſter, und in wenig Minuten ſtand der Grosknecht

am Fuße des Ehrendenkmahls, erstieg ein Grab und ich seinen Rücken.

Ein durch unzeitige Autorlust erworbenes Achtgroschenstück sezte mich in seine Gunst, er trug mich a la Aeneas vor die noch nicht concessionirte Brautkammer, wo mich Emilie empfieng.

Von ihren Küssen bedeckt, von ihren Armen umschlungen, vereinten sich Körper und Seelen, und entzückt rief ich:

o dio, dove sono?

Der Vorhang rolle nieder! —

Neun und zwanzigſtes Kapitel.

Bis hieher meine Damen haben ſie ihre Schnupftücher noch nicht gebraucht, aber nun kommen Szenen, wobei ihnen gewiß mehr Thränen entſtürzen ſollen, als im Schauſpiel Rinaldini, worinnen mit unter der Verfaſſer für die Erſchütterung ihres Zwergfells ſorgt — öffnen ſie daher ihre Thränenſchleußen.

Denn es sind der Thränen
Nun mehr genug
Ueber mich den Autor. *)

Ich will ihnen Szenen auftischen, bei denen sie mehr Thränen vergießen sollen, als Tropfen Wassers täglich im Rheinfalle bey Schaafhausen rinnen, mehr Achs will ich ihnen erpressen, als 50 Trauerspiele enthalten — entsetzen sie sich und lesen weiter.

Eben stieg die Madam, die dem Herrn Luna in Aktäons Geschmacke zum Ehemann macht, wiederum auf ihren prächtigen Wagen, als ich mich wieder, wie — das Gleichniß ist alt aber gut — der Fuchs von Taubenschlage von Emiliens in meine Kammer schlich und unten im Hause ein starkes Pochen vernahm. Mein gutes Gewissen rieth mir, nicht darauf zu mer-

*) Zusatz eines Rezensenten: Und mein ganzes Buch — Soll ich declamiren lesen? Frage des Correctors.

ken, aber kaum war ich in meiner Kammer und im Bette, als der Kandidat erwachte und mich auf das Pochen aufmerksam machte. Ermüdet von der Nachtwache wünscht ich noch ein wenig zu schlafen, und bat daher den Kandidaten nach der Ursache des Pochens zu sehen, und er gieng ans Fenster.

Es sei, referirte er mir, ans Bette tretend, an der Unterthür ein Wagen, auf dem ein gelbrockiger Postillion sitze, welcher oft klopfe und den Lärm verursache, gewiß wollten Fremde den Herrn Pastor besuchen. Nun trieb mich die Neugierde auch ans Fenster, und ich hörte von ferne schon den Postillion weidlich fluchen. Daraus merkt ich erstlich, daß es kein Hannövrischer Postbedienter war, denn ihm fehlten die feinen Sitten, wozu das churhannöverische Postmandat die Postbedienten verweißt; dann aber sendete ich den Kandidaten zum Pastor ihn zu wecken. O ich Armer! ich wußte nicht,

daß in diesem Postwagen, die erste Klippe für mein Unglück war, sonst hätte ich den Pastor nicht wecken lassen. Der Wagen rollte indessen bald durch den Thorweg, und ich entschlief wieder.

Vor meinem Bette stand als ich erwachte der fromme Kandidat, schalt mich einen Langschläfer, und meldete mir, daß die Uhr neune geschlagen hätte, und mich die Frau Muhme sprechen wollte.

Welche Frau Muhme denn? fragte ich den Kandidaten?

Je die, die der Postillion gebracht hat.

Dreißigſtes Kapitel.

Ich warf mich in die Kleider, und

hurra, hurra, hop hop hop!
gieng es im ſauſenden Galopp

die Treppe hinunter. Unten empfieng mich Emilie mit offenen Armen, und ich galloppirte mit ihr in die Stube. Ich machte einen zierlichen Reverenz, doch wider die Regeln der Tanzkunſt. Denn ob ich gleich das Tanzen weder für ſündlich, noch auch nur für unmoraliſch halte, ſo habe ich doch nie, wie der Mann wie er ſeyn ſollte, das Tanzen gelernt, viel

mehr mich auf solide Wissenschaften beflissen, wie jedermänniglich aus diesem Büchlein wahrnehmen wird, wo er die Spuren davon findet. Die Frau Muhme nahm indeß auch mein untanzmäßiges Kompliment gütig auf und versicherte Emilien, daß sie keine schlechte Wahl getroffen habe, welches mich baß freuete, daß ich ihr sehr hold ward. Ich blieb den Tag über noch bei dem Pastor, und erfuhr, daß die Frau Muhme gekommen sei, meine, christlichen Gebräuchen nach Verlobte, mit nach T., zu nehmen.

Dort sei ihr Eheherr ein Tabacksfabrikant und weder mit der fürstlich Ysenburgischen Tabacksfabrik, noch mit Quandt und Mangelsdorf, welcher beider Handlungshäuser ächten Kanaster sich etliche Tabackshändler neuerlich zu verfälschen beigehen lassen im Streite gewesen.

Wider die Mitnahme meiner Braut verwahrte ich mich protestando.

Allein die Dame merkte wenig auf meine Proteſtation, ob ich mich gleich ächtjuridiſch (denn damals klebte noch vieler Sauerteig meines Standes an mir) auf die heilſamen Folgen eines feierlichen Wiederſpruchs bezog. Meine Braut ſolle feine weibliche Arbeit lernen, welches ihr nichts ſchaden würde, war der Mauerbrecher, womit die Dame die Vormauer meiner Proteſtation durchbrach. Auch hatte ſie ſchwarze Augen, die mich, ob ich gleich ein gültig Verlobter war, aus dem Texte meiner Gegengründe brachten; welches freilich nicht recht war. Doch ehe ich in den Hafen des Eheſtandes ſchiffte, welchen mir auch der Leuchtthurm der Vernunft endlich zeigte, war auch mein Name, wie der der Weiber, Gebrechlichkeit. Daher werfe mein Tadler ſeinen Stein hinweg. Ich mußte endlich zugeben, und der Aufenthalt meiner Verlobten in T., ward auf acht Wochen beſtimmt.

Nach dreien Tagen rollte der Wagen mit meiner Geliebten die Landstraße, mir aber die Abschiedsthränen die Wangen herab, und in dichterischen Enthusiasmus rief ich ihr nach:

Weib! voll Lust, und voller süßer Schmerzen.
Lieblingin voll holder Zärtlichkeit
Stürmisch trennen sich jezt unsre Herzen
Aber nicht für eine Ewigkeit, —
Bald umschlingt ein Band uns am Altare
Das des Priesters fromme Hand uns wand
Und dann wand'le ich froh bis an die Baare
Hin zum Ziel an deiner trauten Hand. —

Die Pastorin kreischte:

*) Ach fliehe doch des Teufels Strick
Die Wollust kann ein'n Augenblick
Und länger nicht ergötzen.
Dafür willt du dein' arme Seel
Hernachmals in des Teufels Höhl'
O Mensch, zu Pfande setzen
Ja schöner Tausch, ja wohl gewagt,
Das bei den Teufeln wird beklagt.

Ein

*) Aus Johann Rists poetischer Schilderung der Hölle.

Ein und dreißigſtes Kapitel.

Oft rief ich — nach der Entfernung der Allgeliebten — mit Göthes Harfner:

Nur wer die Sehnſucht kennt
Weiß, was ich leide!

und die Pogliosſpäschen, die meine Freunde über meinen Zuſtand anbrachten, verfehlten ihren Zweck. —

Nicht Ahndung einer Untreue, nur das Gefühl der Entfernung von der Geliebten, peitſchte mein Herz mit Eumenidengeiſeln; und wie herzlich wartete ich auf den allgemeinen Schwager, der mit uns die Reiſen, für die ein Laſt-

trägerrücken und Fürstenbeutel gehören *) unternimmt. Kam der Briefträger mit einem Brief von ihr, so fiel ich ihm schier um den Hals, und wenn die goldne Frühe neugebohren am Olimp erschien, blickte ich mit ihrem ersten Blicke in mein Schlafzimmer nach der Rosaschleife, die als das Simbol der Treue über meinem einsamen Bette hieng.

So verstrichen acht enormlange Wochen; Eines Morgens erschien endlich der höfliche **) Briefträger mit einem Brief von meiner Geliebten, in dem sie mir meldete, daß sie in acht Tagen eintreffen würde, und mich sie abzuholen bat. Ich war am Ziele.

*) Nach dem italienischen Sprüchworte:
La posta é una spesa da Principe o un mestiere da facchino.

**) Anmerkung des Setzers. Sollte man nicht lesen: der höflich gemachte?

Zwei und dreißigſtes Kapitel.

Noch ſchwammen die Perlen des Thaues auf dem grünenden Graſe, und noch ſtand der Held des Tages nicht in völliger Flamme, als ich mit meinem Knotenſtocke ſchon auf der Heerſtraße nach T., mich befand, und im Geiſte des Wiederſehens Szenen im Voraus ſchmeckte. Schon träumte ich nach tauſend Küſſen die Treue in meinen Armen, und ſchon war ich in jenem hors de mois, in dem ſich die Liebenden ſo gern befinden.

Freudig wandelte ich fort, und weil ich zwei Tagreiſen bis nach T. hatte, ſtand ich im Wirthshauſe, wo ich das Ende meiner erſten Tagereiſe fand, mit Aureren auf, um am andern Tage bald in T. zu ſeyn. Mittags et-

reichte ich einige Meilen von T. ein Wirthshaus. Kaum war ich in die Schenkstube getreten, so bemerkte ich an einem Tische Zechbrüder, die von Jemand sprachen, der kommen sollte.

Endlich sprengte dieser Jemand im Galopp herein. Ein lüftiges Kaufmannsdienerchen (das sagte mir sein erster Anblick) sprang von dem Pferde, und in die Wirthsstube. Bist du wieder da? Brüderchen riefen alle, und stürmten auf den Kommenden zu; viel neues in T. gesehen.

Der Kaufmannsdiener. Superbe Mädchen! Einer von den Anwesenden. Das ist deine Sache, du hast wohl brav sponsirt? Erzähl uns doch etwas?

Der Kaufmannsdiener. Gebt mir erst ein Glas Wein, dann will ich euch ein artiges Geschichtchen erzählen. Der Wein wurde gebracht, er trank ein paar Gläser und

erzählte. Vor drei Wochen, befinde ich mich in dem Gartensaale des W — schen Garten auf einem Balle, und sehe dort ein Mädchen, das mir ins Auge fällt. Ich tanze einigemal mit ihr, bis zum Essen geblasen wird, und bei Tische dränge ich mich neben sie. Ich forsche nach Ihrer Herkunft und Nahmen, und erfahre von ihr, daß sie eine Priesterstochter aus — sei. Das gefällt mir, unter diesen habe ich immer die gutwilligsten Geschöpfe gefunden. Ich sage ihr einige Duzend Schmeicheleien, und diese gefallen ihr so, daß ich wohl merke, daß ihr Herzchen sich dem Magnet meiner Schmeicheleien zulenkt. Endlich höre ich, daß sie von einem Bräutigame spricht. Ich forsche nach diesem und erfahre, daß er ein Aktenwurm, ein Advokat ist. Da ist es ewig Schade um Sie, fahr ich schmeichelnd fort, Sie hätten etwas besseres verdient. Ja wohl entgegnete sie, aber es ist nun einmal nicht anders. Wenn ihr Herzchen nur noch

frei wäre, mich könnten sie glücklich machen? sagte ich. Sie stuzt. Geben Sie dem Aktenwurm den Korb, rief ich und drückte ihr die Hand. Der Druck der Hand ward erwiedert und mit einem Seufzer begleitet. Kurz, in einer halben Stunde war ich in ihrem Herzen, und der Advokat vergessen. Ich begleitete sie nach Hause, trieb mit ihr das süße Spiel der Liebe, und sie reißt eine Rosaschleife von ihrem Busen. Die ist von ihm, hier haben sie das Ding! ich mag gar nicht mehr an sie denken, ruft sie und wirft mir die Schleife zu. Ich nehme das Spielchen noch ein paar Tage mit, und gestern habe ich ihr versichert, daß ich nach acht Tagen bei ihren Eltern anhalten will, bis dahin soll sie ihren Bräutigam noch beibehalten. Ist das Geschichtchen nicht drollig?

Seht das ist die Schleife quaestionis: Jezt warf er eine Rosaschleife auf den Tisch — es war die Schleife, die ich Emilien gegeben hatte.

Mein Geſicht ſah in dieſem Augenblicke aus, wie das des Subrektors von Fuchslein, als Quintus Firlein die Vokation nach Hukelum ankündigte, wie rother Bolus, grüne Kreide und Vomissement de la reine. Als hätte der Blitz vor meiner Naſe eingeſchlagen — ſaß ich an dem Stuhle angenagelt.

Bald erwachte ich von meiner Betäubung.

Mädchen, rief ich bey mir, wie konnte ich euch trauen? Wie konnte ich glauben, daß irgend ein Mädchen unſchuldig wäre; weil ſie jung iſt? Nein, Nein, ſchon ihre Ammen lehren ſie den Wechſel, wenn ſie ihnen aus zwey Brüſten, eine um die andere, Milch reichen! —

Dieſe Stelle aus Drydens Sturme brachte den Sturm meiner Seele zum Schweigen. Der Räuber meiner Emilie verließ das Zimmer mit ſeinen Kumpanen, und das erſtemal Dieb in meinem Leben fuhr ich mit der vergeßenen Roſoſchleife in meine rechte Rocktaſche.

Drei und dreißigſtes Kapitel.

Ich zahlte dem Wirth die Zeche, machte ſtatt auf T. zuzuwandeln, rechts um kehrt dich — und beſchloß nun den wankelmüthigen Geſchlechte ewig zu entſagen, und dieſe Roſaſchleife, wie die Köhlers-Kleider zum Andenken des verunglückten Prinzenraubes, zum Andenken meines verunglückten Herzenraubs aufzuhängen. Von einer zur andern will ich fliegen! rief ich, den

Saft aus jeder Blume saugen, und sie entblättert zurücklassen! Die Rose will ich brechen, ohne ihren Dorn zu berühren! Flatterhaftigkeit sey meine Bestimmung — in suos laqueos, quos posuere cadant! *) —

So eilte ich in mein Dörfchen zurück, und mit der Rosaschleife in der Hand sprengte ich in mein Wohnzimmer, hier heftete ich sie wieder an den Ort als Simbol weiblicher Veränderlichkeit, wo sie als Simbol der Treue geprangt hatte, und schrieb leserlich darunter.

*) Rosa, Florum regina
hortorum ornamentum

---

*) Ovid. Sie mögen sich in eigenen Schlingen fangen.

**) Die Blumenkönigin, der Gärten Zierde die Rose blüht, weit umher Gerüche spendend, bis bald sie des Windes Hauch entblättert. So blüht der Mädchen Liebe, um sie her tausend Annehmlich-

late spargens odores, floret
nox ventorum flatibus peritura
Sic puellarum amores
Florent, spargentes grata multa
adulatorum flatibus nox perituri.

Doch am andern Morgen als ich erwachte, ſtach mich doch die Roſaſchleife wie ein Dorn ins Auge; weil ich bey dem Gedanken an die Liebſchaft mit Emilien, meiner Menſchenkenntniß eben kein ſchmeichelhaftes Compliment machen konnte; ich riß ſie daher von ihrem Nagel. So verſtrichen acht Tage, bis an den, wo der Sohn Merkurs meiner Ehevantgeliebten verſprochen hatte die Einwilligung ihrer Eltern zu hohlen. Und am Morgen des geſetzten Verlobungstags ſtach mich die Weſpe Genieſucht. —

---

keiten, bis ſie von Schmeichlerhauche angewehet, bald verſcheidet.

Hier ſehen zugleich die Leſer mein ſchönes Latein.

Ich packte die Rosaschleife säuberlich ein, wartete bis den kommenden Tag und sendete sie mit folgenden Briefe (der meinen Beruf zur Satyre zeigt) an Emilien.

Mademoiselle!

Sie glaubten wohl, daß ich einem brodlosen Schriftsteller Stoff zu einem schaalen Romane geben, und durch einen Pistolenschuß über die Gränze des unbekannten Landes hinweg taumeln würde? Nein, für Sie ist kein Pulver erfunden.

Ich mache Ihnen hiermit bekannt, daß ich durch Zufall eher in den Besitz des Geheimniß-

ses Ihrer neuen Liebe kam, als Sie mich damit bekannt machen konnten. Hier erhalten Sie die von mir empfangene Rosaschleife zurück, zum Beweis, daß ich die Nacht weiß, wo Ihre Tugend und Treue Abmarsch nahmen, und Sie sich würdig machten, in der Liste der B. Freudenmädchen zu glänzen. Noch mach' ich es mir zum Vergnügen, Ihnen zu melden, daß Sie geprellt sind, denn Ihr neuer Liebhaber hat einer ganzen Schenkengesellschaft versichert, daß er Sie angeführt hätte. Sie werden also auf einmal Ihres vorigen und jetzigen Brautstandes quitt, und ich rathe Ihnen daher mit Ihren Reizen nach irgend einen alten Kandidaten zu angeln, damit Sie, wenn auch nicht als Frau Pastorin, doch einst als Frau Schulmeisterin glänzen können. Leben Sie wohl!

Letztes Kapitel.

Ich habe eine Divinationsgabe gehabt. Der alte Kandidat, deßen ich in diesem Büchlein Meldung gethan habe, ist Schulmeister geworden, und hat als mein stiller Nebenbuhler Emilien zur Ehe genommen. Beyde leben in einer glücklichen wiewohl kinderlosen Ehe, und nähren sich, weil er in seinen Nebenstunden Gimpel, Elstern, Dohlen und Staare abrichtet, Vogelbauer flickt und Maisenkäsen erbaut, ehr-

lich. Auch ich habe den Vorſatz, das Weib wie eine Peſt zu fliehen, gebrochen, und bin mit dem Schiffe meines Lebens in den Hafen des Eheſtandes eingelaufen. Losgeriſſen von der Idealſucht, nehme ich das Weib wie es iſt, und finde in ihm Stoff zu Freuden innerhalb meines Zirkels.

Sollte Gott ohne anderes irdiſches Zuthun als das ihres Ehemanns, Emilien noch mit einem Kinde beglücken, ſo hat mir der Schulmeiſter die Ehre der Gevatterſchaft zugedacht, jedoch ſich ausdrücklich vorbehalten, daß ich beym Eingebinde die Winke des Patrioten im 8ten, 9ten und 10ten Stücke des gemeinnützigen Erzgebürgiſchen Anzeigers ja nicht befolgen ſoll. Zur Meſſe, wenn das Honorar für dieſes Büchlein gefällig iſt, werd' ich ihm einen Staar abkaufen, der den Nahmen Emilie gelernt hat, und ſo noch, mit Beybehaltung der ehelichen Treue, meine entſchwundene Liebe im Geiſte ſchmecken.

Lächelnd schreibe ich indeß die Vorfälle meines Lebens nieder, und freue mich, zu diesem einen Verleger gefunden zu haben, der indem ich jezt die lezte Linie an dieses Nachtstück aus den Gemälden meines Lebens mache, hereintritt, und mich versichert, daß die Lesewelt mein Buch doch wohl aufnehmen werde.

Dankbar bewirthet ihn dafür meine über meinen Autorruhm stolze Frau mit einem Glase Doppelbier, und zufrieden über mein Werk als Autor, bin ich doch nun versichert, daß es Verleger, Censor, Rezensenten, Setzer, und vielleicht auch die Nachdrucker lesen müssen.

Der

Lehnhardtiſche

Geſundheitstrank,

oder

Liebeswerbung

des

Magiſters St. Jacobsthürmers.

Erſtes Kapitel.

Ich bin immer ein Vertheidiger des D. Lehnhardts zu Quedlinburg geweſen: denn es hat mir gefallen die Beſcheidenheit des Mannes, mit der er von ſeinen Verdienſten ſpricht; doch daß er gar ein ſo außerordentlicher Mann ſei, hab ich doch nicht gewußt; ſondern es erſt erfahren, da ich ein Ehemann ward. Mit dem weltberühmten Schriftſteller Ernſt Vorſchein, der ihm einen Lorbeerkranz gewunden hat, ſtand

ich außer Verbindung, und ward erſt mit ſeinem Lorbeerkranze bekannt, als der beſcheidene Lehnhardt ihn mit den Flaſchen meiner Frau zugleich überſendete; und alſo blies ich nur ſo mit in die allgemeine Tuba der Bewunderung. Aber da ich nun Ehemann bin, bin ich auch von den Verdienſten Lehnhardts überzeugt. — Wie? das wird dieſe kleine Geſchichte beweiſen.

Zweites Kapitel.

Es war gerade 4 Monate nach meiner Beförderung als Thürmer auf dem St. Jacobsthurm und 3 nach meiner ehelichen Verbindung; als ich an meiner Lieben Ehefrau bemerkte, daß es mit ihr nicht wohl ſei. Freilich ahndete ich wohl, daß daran meine Erregungstheorie Schuld haben möchte; allein da meine Ehefrau nicht für gut hielt, ſich näher zu entdecken, ſo verſchob ich auch meine nähere Prüfung. Indeß kam der

Abend heran, und meine Ehefrau bat mich, ihr nun die politiſchen Zeitungen vorzuleſen, die wir als Nahrung für den Geiſt, heute mit Brode und Butter durch unſern Nahrungskorb auf den Thurm gewunden hatten. Ich laß ihr das Entſchädigungsproject mit Frankreich vor, ſtreuete mit unter ſtaatswiſſenſchaftliche Bemerkungen ein, und nahm an den Theilungsverträgen meinen herzlichen Antheil, weil ich noch auf ein allgemeines Friedensfeſt hoffte, daß meiner des St. Jacobsthürmers Caſſe erſprieslich werden ſollte; weil ich dabei an das Gratulationsläuten gedachte. Endlich kamen wir zu den Avertiſſements, die meine Frau beſonders gerne hört. Und da las ich denn gleich am Eingange der Beilage zum 5 Mai 1803.

Anzeige. Da ich die Arzneikunſt vollkommen erlernt habe, ſo kann ich es keck behaupten, daß meine Frau gewiß ein Raub des Todes geweſen ſein würde, weil dieſelbe von an-

dern Aerzten ganz unrecht behandelt worden, hätte sie nicht den göttlichen Trank für Schwangere, von Herrn D. Lehnhardt zu Quedlinburg erfunden, gebraucht, als durch dessen Gebrauch sie nicht nur wieder die vollkommenste Gesundheit erhalten, sondern auch von einem gesunden Knaben sehr leicht und glücklich ist entbunden worden, welches ich hiermit meinen geehrten Freunden und Verwandten, so daran Theil nehmen, ergebenst bekannt mache. Wandsbeck den 1 April 1803.

J. D. Knoll.

Halt! rief meine Frau, als ich eben die darauf folgende Anzeige vorlesen wollte; da sieht man doch, daß Lehnhardt Recht hat, und die Aerzte ihn nur verfolgen! — lies die Anzeige noch einmal.

Der folgsame Ehemann gehorchte und nachdem ich in Korndörferischer Declamationsma-

nier die Anzeige noch einmahl geleſen hatte, ſprach meine Frau: das iſt ein Engel von Gott, der Mann muß ſeine Frau nicht lieben, der ihr den Trank nicht verſchreibt, ich würde ſterben, wenn ich ihn nicht trinken ſollte.

Je nun mein Schatz antwortete ich, dazu kann Rath werden, wenn du in ſolche Umſtände kömmſt und meine Kaſſe in Fluth iſt.

Sie. (ſchnell) In den Umſtänden bin ich.

Ich. Mit der Kaſſe aber ſteht es ſchlecht. Auch kann ich nicht auf Beſtrung hoffen, und daß Lehnhardt ſein Arkanum auf Kredit und beſſere Zeiten giebt, bezweifele ich.

Sie. Ich auch, aber iſt denn gar nicht Rath zu ſchaffen? (nach einigem Beſinnen) wenn du nun was ſchriebſt Schatz und für das Honorar mir den Trank kaufteſt?

Ich. Ich weiß nicht wohin du denkſt. Zwar hat mein wohlſeliger Kollege, der in Gott ruhende Kreuzthürmer zu Dresden, durch die Inſel Felſenburg die niedern Regionen unterhalten, aber in dieſem Jahrhunderte dürften die Schriften eines Thürmers wenig Epoche machen.

Sie. Warum denn nicht? Rüſtig zugeſchrieben, und du findeſt auch Leſer, — nur den Titel gut gewählt, der Inhalt ſei wie er wolle, Wie? wenn du nun in Friedrich Launs Modemanier ſchriebſt, wie du durch mich aus einem Magiſter legens, St. Jacobsthürmer wurdeſt und zu Ehren kamſt.

Ich. Aber wer wird das verlegen? Keiner zu dem ich herniederſteige.

Sie. Verzweifle nicht, das Publikum iſt gut, und für 3 Carolins, die der Lehnhardti-

ſche Geſundheitstrank koſtet, kauft man dir ſchon dein Manuſcript ab. Ha! liebes Männchen ſchreib ein Buch.

Ein Feuerkuß loderte auf meine Lippen, ich ſezte mich an den Schreibtiſch und ſchrieb — wie folget.

Drittes Kapitel.

In dem Jahre, in welchem ſich Spazier und von Kotzebue im Angeſichte der eleganten Welt freimüthig mit Fäuſten ſchlugen, in dem Jahre, wo Apollon ſich in den Schutz der Knaben begab, die laut des erſten Intelligenzblattes der eleganten Zeitung ihm und der Polychorda, die bald hernach wieder verſtarb, ein ſplendides Kleidchen anpaßten, in dem Jahre, in welchem die Kritik der Muſik die Gebrüder Werden als Grabarbeiter in Sold nahm,

Herr Schneider dazu akkompagnirte; fiel es mir zu Fastnacht ein, mich als Doktor der Philosophie ausprägen zu lassen. Es waren bei dreizehen, die sich in diesem Jahre in die Magisterformen gießen ließen und als Doktores der Philosophie wieder herauskamen. An dieser Ausprägung aber war niemand schuld, als mein jetziges liebes Eheweib, die Josephe. Dieser war ich damahls schon sehr zugethan und hatten wir uns christlich verlobet. Sie sagte daher, daß es mit mir wohlstehen würde, wenn ich zum Magisterthume griffe, und gab mir 60 harte Thaler dazu, dafür kam ich zu Ehren. Da ich nun angeblasen von den Thürmern und geleitet von den Zepter tragenden Männern durch die Strassen gewandelt war, flog ich nach Hause zu meiner Josephe, die damahls in des dirigirenden Burgermeisters Händen war und ihm als Jungemagd diente, mich im Glanze meines Magisterthums zu zeigen. Da flog sie mir um den Hals, weinete

für Freuden und sprach: da du nun Magister bist, mußt du auch Professor werden! Diese Worte meines zärtlichen Mädchens, stießen gleich einem Speere, mich auf die Bahn der Ruhmbegierde. Ich versprach ihr zu klimmen, den steilen Pfad zur Professorwürde und sie sah schon im Geiste sich als Professorin.

Viertes Kapitel.

Und als nun der Magiſterſchmaus vorbei war und wir uns empfohlen, frug ich dem Oberformgießer meines Doktorthums, wieviel dermahlen leſende Magiſters wären? und obgleich derſelbe mir derſelben 23 nannte, gab mir dennoch der Satanas ein, mich nicht davon abbringen zu laſſen. Weil nun aber von Faſtnacht bis Oſtern noch etliche Wochen ſind, machte ich mich flugs an meine Probeſchrift, die ich zu Erlangung des Leſerechts zu vertheidi-

gen gedachte. Meine Josephe saß fleißig an meiner Seite, wenn ich über die schwere Disputation schwizte und munterte mich zum Fleisse mit der künftigen Ehre auf. Und am Sonntage Lätare war die Meisterschrift fertig, da trug ich sie fröhlich in die Zensur und da sie zensirt war, lies ich sie 500mahl abdrucken. Da liefen die Studiosen darnach, daß ihnen die Köpfe brennten und binnen 2 Stunden waren alle 500 Abdrücke hinweg. Aber am Montag nach Jubilate, da bestieg ich das Catheder, und ob mir gleich drei Magisters weidlich zusezten, vertheidigte ich dennoch meine Disputation genugsam, daß ich das Feld behielt und ablesen durfte — Collegia.

Fünftes Kapitel.

Und der Burgermeiſter ſagte zur Joſephe, weil der Magiſter Scribler ſo fleißig iſt und mit ſo vielem Ruhme diſputiret hat, will ich ſchon ſein gedenken. Da freuete ſich die Joſephe und küßte ihm die Hand. Doch da ich nun einmahl Magister legens war, verblendete mich der Satanas, daß mir die Joſephe nicht gut genug mehr ſchien und ich wollte ihr untreu werden; daran aber war niemand ſchuld, als die fremde Mamſell von Durſtenhainn. Die

wohn-

wohnte bei der Nachbarin Putzmacherin und lernte das Putzmachen. Da sie nun schwarze Augen hatte, so sah sie mit diesen oft herüber in mein Studierstübchen und ich sah, wenn ich das Mädchen mit den schwarzen Augen sah, wieder hinüber zu der Putzmacherin. Das gieng eine Weile so, und wenn die Josephe kam, war es mir nicht halb so lieb, als vorher. Nun war einmal ein recht heiterer Morgen, da war die Mamsell drüben früh auf und ich auch. Und weil ich ein Freund von heitern Morgen bin, sah ich zum Fenster hinaus, das thut die Mamsell auch. Die Mamsell bot mir aber einen freundlichen guten Morgen, und ich bot ihr wieder einen guten Morgen. Nun sagte die Mamsell, heute ist schönes Wetter und ich sagte: ja, ja, es ist schönes Wetter. Da sollte man ein wenig vors Thor spazieren, sagte die Mamsell und ich gab ihr wieder Recht. Nun machte die Mamsell ihr Fenster zu und ich sah wieder in meine Bücher, doch zogen

mich die ſchwarzen Augen des Mädchens immer von den Büchern weg, wie der Naturtrieb den heiligen Origines von dem Hebräiſchen. Und nun kam die Joſephe und brachte mir den Coffee. Ich eilete aber mit dem Coffeetrinken und ſagte zur Joſephe, daß ich ſtudiren müßte, das ärgerte die Joſephe ein wenig und ſie gieng mislaunig davon. Flugs ſah ich wieder an das Fenſter, ob auch die Mämſell ihren Vorſatz ſpazieren zu gehen ausführten würde und ſie flog zur Thüre hinaus. Geſchwind war ich hinter ihr drein. Am Springbrunnen-Thore hohlte ich ſie ein und ſie redete mich freundlich an und ſprach: wollen wir etwan die Promenade zuſammen machen? Ich dankte höflich und ſchlenderte mit ihr die Allee hinunter, bis in den Hauſendorfiſchen Garten. Da ließ ich ihr eine Täſſe Chokolade geben und ſie bedankte ſich freundlich. Nachher gieng ich wieder mit ihr zurück, bis an das Springbrunnen-Thor, dort empfohl ich

mich ihr, weil ich glaubte, die Josephe möchte es gewahr werden. Denn vor der Hand wollte ich es mit der Josephe doch noch nicht verderben. So dauerten unsere Spaziergänge acht Tage lang, bis die Mamsell nun sagte, daß in Rohrdorf ein Ball sei, zu dem sie auch gehen werde. Ich entschloß mich auch dahin zu gehen, sagte zur Josephe, daß ich botanisiren gehen würde, und schlich nach Rohrdorf.

Sechstes Kapitel.

Es brannten aber zu Rohrdorf, als ich in den Saal trat, an die 50 Lichter, und saßen schöne Frauenzimmer die Menge da. Auch waren meines Magisterprivilegii wegen ein paar Pauken da, die wirbelten mächtig in das Trompetengeschmetter, als ich eintrat. Meine Augen suchten aber nur die Mamsell aus Durstenhaimm. Die Mamsell saß hingegen am Ende des Saals, hatte ein weisses Muselinenes Kleid an und ein Rosenband um den Leib. Und ihre schwarzen

Augen ſchienen mir viel heller zu funkeln als die der Joſephe, die doch auch hübſche ſchwarze Augen hat. Ich gieng nun aber auf die Mamſell zu und forderte ſie zu einer Polonoiſe mit Trompeten und Pauken auf. Die Mamſell gab mir die Hand, und ich tanzte ſo zierlich als möglich. Und als die Polonoiſe vorbei war, drückte ich ihr die Hand und die Mamſell drückte mir die Hand wieder, das nahm ich für eine gute Vorbedeutung und ſezte mich bei Tiſche neben ſie, und als ſie tranken die Geſundheit: was wir lieben! da ſtieß ich an der Mamſell Glas an und die Mamſell ſtieß wieder an mein Glas an. Endlich fieng der Kantor zu Sturmheina, der auch mit auf dem Balle war, zu ſingen an das ſchöne Mahlmanniſche Lied: Freude, Schweſter ädler Seelen, die im Kreiß' der Engel wohnt; da ſah ich die Mamſell ſo ſchmachtend an und ſie wieder mich, daß ich es wagte, ihr einen Kuß zu geben. Die Mamſell nahm den Kuß nicht übel, ſondern lächelte, da-

durch ward ich dreister und küßte die Mamsell wohl hundertmahl. Und als das Essen vorbei war, da tanzte ich wohl zehnmahl wieder mit der Mamsell. Die Mamsell aber sagte mir, daß sie Amalie heiße und mir sehr gut sei. Das freuete mich von der Mamsell und ich gab eine Polonoise an, in der eine Tour den Buchstabe A. bildete. Das erfreute die Mamsell so, daß sie mir einen Kuß gab. So vergieng die Ballnacht und als ich früh die Mamsell nach Hause führte, küßte ich sie wohl hundertmahl und sie duldete es geduldig.

Siebentes Kapitel.

Kaum war ich nach Hauſe, ſo kam die Joſephe und bat mich zum Herrn Burgermeiſter, er hätte was mit mir zu ſprechen; da erſchrak ich, denn mein böſes Gewiſſen machte mich glauben, daß er es erfahren hätte, daß ich der Joſephe untreu geworden. Und die Joſephe ſah es mir auch an, daß ich zerſtreut war und weil ſie lächelte, ward meine Furcht größer. Aber der Burgermeiſter wußte nicht, daß ich

ein böses Gewissen hatte, sondern trug mir auf Bitten der Josephe das Rektorat zu Geishain an, das auf 120 Thaler eintrug und das er zu vergeben hatte. Ich konnte mich aber nicht sogleich entschliessen, und bat mir daher Bedenkzeit aus, denn ich dachte die Mamsell auf meine Seite zu bringen, und weil sie mir gesagt hatte, daß ihr alter Vater einen Adjunktus brauche, bei diesem Adjunktus zu werden. Die Josephe hingegen schien sehr traurig, daß ich das Rektorat nicht annahm. Das kränkte mich, denn ich war der Josephe immer noch gut, und ich tröstete sie; die Josephe aber weinete. Und als es Abends um 6 Uhr war, gieng ich vor das Springbrunnen-Thor, da traf ich auch die Mamsell, die gieng in den Hausenderfischen Garten, dahin gieng ich ihr nach, traf sie in der großen Allee und machte ihr mein Compliment.

Achtes Kapitel.

Die Mamſell aber ſagte, es freut mich, daß Sie da ſind, haben Sie denn ausgeſchlafen? Und ich nahm die Mamſell beim Arme und führte ſie die Allee hinunter in die große Laube, dahinein ſezte ich mich mit der Mamſell. Und als wir in der großen Laube ſaßen, ſeufzte ich tief, die Mamſell aber ſeufzete auch mit. Und wir ſeufzten beide etliche mahle. Endlich ſprang ich auf, faßte der Mamſell rechte

Hand, überströmte sie mit Küssen, und lispelte: ach! ich liebe Sie! Die Mamsell aber zog die Hand nicht zurück, da ward ich dreister und küßte die Mamsell auf den Mund und lispelte wieder, darf ich hoffen? Die Mamsell aber küßte mich nun selbst, und ich kam ganz ausser mir. Endlich fragte ich die Mamsell noch einmahl, ob sie mich wieder liebe? und erhielt zur Antwort ein leises Ja. Da fiel ich der Mamsell noch einmahl um den Hals, und küßte und herzte sie. Hierauf sagte die Mamsell, daß sie mir schon längst gut gewesen wäre, aber sie hätte geglaubt, daß ich schon mein Liebchen hätte, nehmlich das hübsche Mädchen, mit den kohlrabenpechbrandschwarzen Augen. Damit meinte aber die Mamsell die Josephe. Ich erschrak nicht wenig, da die Mamsell das sprach, und leugnete frischweg. Dabei ward ich aber, weil ich die Lügen noch nicht gewohnt war, roth wie ein Inquisit, der [illegible] erstemahl gestohlen

hat. Die Mamsell fragte aber nicht, warum ich roth würde?

Endlich führte ich die Mamsell nach Hause, und zog einen goldnen Ring mit einem Agatsteine vom Finger, gab ihr den und sprach: zum Andenken unserer Liebe, heute am Tage vor meinem 20ten glücklichen Geburtstage. Die Mamsell nahm den Ring, und fragte, ist denn morgen Ihr Geburtstag? da werde ich für ein angenehmes Angebinde sorgen. Ich dankte, und führte die Mamsell bis an das Thor, denn ich fürchtete mich immer noch vor der Josephe.

Neuntes Kapitel.

Am Morgen des 12ten Junius aber als an meinem Geburtstage, klopfte jemand an meine Thüre. Ich warf mich schnell in die Kleider, öfnete die Thüre, und es trat herein ein niedliches Mädchen, setzte eine verdeckte Schüssel auf meinen Tisch und verschwand. Ich nahm die Decke von der Schüssel, fand aber nichts darinnen als einem Brief, in dem ich was hartes fühlte. Ich öfnete den Brief, der an mich den Magister Scribler überschrieben war und mein Ring, den ich der Mamsell gegeben hatte, fiel aus ihm. Noch mehr aber erstaunte ich, als ich las:

Mein Herr Magiſter!

Joſephe und ich ſind Jugendfreundinnen und immer beiſammen. Jüngſt redeten wir mit einander über die Frage: ob wohl ein Mann einem Mädchen treu bleiben könnte? Joſephe behauptete, daß Sie ihr vollkommen treu wären; ich das Gegentheil. Wir wetteten daher auf Ihre Treue. Ihr Betragen von geſtern beweißt, daß ich die Wette gewonnen habe. Nehmen Sie alſo meine Liebſchaft mit Ihnen, für weiter nichts, als was es ſein ſoll, für einen Spas. Ich bin verlobt, Magiſter R — wird Adjunctus meines Vaters und ich ſeine Gattin. Ihren Ring erhalten Sie zurück, geben Sie ihn Ihrer Joſephe, bitten dieſe um Verzeihung und bringen ſie bald unter die Haube. Das Späschen verzeihen Sie übrigens

Ihrer

Freundin

Amalia W...zen.

Und als ich kaum ganz ausgelesen hatte, trat die Josephe herein und trug eine Torte mit 20 Lichtern, die aber nicht angebrannt waren, da hätte ich mögen in die Erde sinken für Schaam. Die Josephe aber that, als wenn gar nichts vorgefallen wäre und wünschte mir Glück zu meinem Geburtstage. Da war mirs, als wollte es mir die Gurgel zuschnüren, und ich fiel der Josephe um den Hals und stammelte Verzeihung! — Die Josephe aber ward gerührt und weinte, ich aber wollte auch. Und die Josephe verzieh mir und lachte mich endlich derb aus, welches mir Recht war. Auch kam Nachmittags der Magister R —, der von der Sache nicht wußte, nebst der Mamsell zu uns, und die 20 Lichter wurden angezündet, Pontack dazu getrunken und endlich die Torte auch gegessen. Ich konnte aber doch die Mamsell nicht aufrichtig ansehen, denn ich schämte mich.

Zehentes Kapitel.

Und als wir aßen und tranken und guter Dinge waren, trat herein des Bürgermeisters Johann der Schreiber, und überreichte mir ein Papier, mit einem höflichen Bückling. Ich aber öfnete das Papier, und fand, daß es eine Vokation zum St. Jakobsthürmer war. Und ich schwieg, weil ich meinen Stolz beleidiget fand, und vormahls Magister legens nun Thürmer werden sollte. Die Josepbe aber gab

den Schreiber einen Gulden und sagte, wir werden uns morgen beim Herrn Bürgermeister selbst bedanken. Da empfahl sich der Schreiber; Magister R — aber wollte wissen, was der Schreiber gebracht hätte, und als ich es nicht sagen wollte, sagte die Josephe, er soll St. Jakobsthürmer werden. Ich hingegen sagte, das werde ich nicht thun, ich bin ja Magister legens, und habe Anwartschaft auf die Professur. Da entgegnete Magister R. — Schlagen sie den Ruf nicht aus, mancher Professor sehnt sich an die Stelle des Thürmers, der den Magen voll hat, wenn dieser der Unsterblichkeit entgegenhungert; und mancher Magister legens mit einem Dreierbrode im Magen, beneidet den Thürmer, der nach einem guten Mittagsessen, seine Pfeife auf dem Thurmgitter behaglich raucht. Zudem haben Sie Sich dem Schullehrerstande gewidmet, da ist ihre Lage noch schlimmer. Ein Engländer setzt mehr auf eine Karte, als 3 Schullehrer mit

ihrem Häuflein Kindern in einem Jahre oft zu verzehren haben, und jeder allzeit fertige Witzling verfolgt diesen ehrwürdigen Stand mit seinem Spotte, ja selbst der geistlose Pfarrherr hält ihn für einen O — n, der sein Futter erdrischt, und ihm aufzuwarten da ist. Werden Sie daher lieber St. Jakobsthürmer. Von der alles begeifernden Welt getrennt, leben Sie dort in höhern Regionen, und können ihr Hauswesen ruhig abwarten. Ihre Gattin braucht der allgebietenden Mode nicht zu opfern, denn ehe das Berrinsche Modemagazin, an das unser doktorifizirter College, Herr Magister Gruber seinen litterarischen Schweif heftet, zu Ihnen auf den Thurm kommt, ist es schon alt. Selbst wenn Ihre Frau modisch gekleidet auf dem Gitter des Thurms sich ausstellt, stehet ihr Anzug nicht jedem Gekkenblicke offen, und nur von unten kann sie wie eine Grazie des Alterthums angebetet werden. Wollen Sie in litterarischer

Hinsicht fortwirken, so schreiben Sie ein Taschenbuch für Thürmer oder einen Thürmer wie er sein sollte, der villeicht eben das Glück machen kann, als die Elisa, die auch gewiß nur dem Glücke ihre wiederholten Auflagen verdankt; so thun Sie auch das Ihrige. Diese Worte des Magisters R. —, machten mich in meinem Entschlusse, den Ruf als St. Jakobsthürmer auszuschlagen, wankend, besonders da ich mir ihn, wie manche Kandidaten den göttlichen, durch eine Schürze erworben hatte.

Eilftes Kapitel.

Und die Joſephe flüſterte mir ins Ohr: „nimm „den Dienſt, daß ich dich ganz habe, denn „wenn du noch lange ohne Dienſt bleibſt, machſt „du nur wieder dumme Streiche. Und ich ſprach „laut: Ich nehme den Dienſt! — „ und alle gratulirten, auch die Mamſell gratulirte. Auch wurden noch etliche Flaſchen getrunken, und weidlich auf das Wohl des neuen St. Jakobsthürmers gezecht. Bald zog ich auf den Thurm. Nach acht Tagen aber ließ ich mich öffentlich aufbieten, und nach 3 Wochen war die Joſephe meine Frau. Mit dieſer Frau nun finden mich die Leſer im Eingange im Zweigeſpräch wegen des Lehnhardtiſchen Geſundheitstranks.

Zwölftes Kapitel.

Dieser Gesundheitstrank ist nun in meinen Händen. Denn es kam ein Verleger einmal auf meinen Thurm, sich umzusehen, dem bot ich meine Geschichte an. Und weil ihm meine Frau zuredete, er aber noch ledigen Standes ist, gab er mir die drei Carolins pränumerando. Dafür erhielt ich von dem Retter des Menschengeschlechts die hinreichenden Flaschen des Gesundheitstranks nebst der Nachricht von seinem Fortschritten in Aegypten, und dem Vornschein-

schen Lorbeerkranze, geflochten von zwei Pfarrherrnweibern. Von diesem Tranke genießt nun meine Frau die vorgeschriebene Portion, und ich habe zur Dankbarkeit meine Geschichte den Lehnhardtischen Gesundheitstrank titulirt, da sie ihm ihren Ursprung dankt. Hat nun der Trank den Nutzen, den ihm H. Lehnhardt zuschreibt, so sollen Herr Bornschein, Herr Ed. Knoll, den ich hierdurch geziemend ersuche, mir seine Adreße näher anzugeben, und der große Erfinder des Tranks, oder nach Befinden ihre Ehweiber bei dem Wachsbildkindchen Gevatter stehen. Und dann will ich auch, trotz aller Aerzte und ihrer Wiedersprüche behaupten, daß der Trank unter seinen Bestandtheilen das mit enthält, was ihm bisher gefehlt hat, das Wasser aus dem Teiche zu — Bethesda.

Ende.

Nachschrift

an

Friedrich Laun.

Doch du Kunst-Jüngerlein
Magst meine Melédeien
Sogleich nicht nachlaleien,
So leicht kann es nicht sein!
Beherzige doch das dictum
Cuatum non est pictum, —

werden Sie wohl, lieber Laun, wenn Ihnen jemahls dieses Product vor die Augen

kommt, mir mit Bürgern zuruffen. Ich will Ihnen also aufrichtig gestehen, daß der Titel desselben, in Friedrich Launs Manier, nur Aushängeschild ist und Ihr allgemein beliebter Kranz von Epheu meine Schrift verkaufen soll. Ob ich nun gleich unter diejenigen Schriftsteller nicht gehöre, die die Brosamen essen, die von den Tischen ihrer Verleger fallen; so habe ich doch noch blutwenig Celebrität, und werde, wenigstens werden die Fabrikarbeiter an unsern Tadelfabriken es versichern —, auch blutwenig erlangen, daher brauchte ich Ihren berühmten Nahmen, mich zu decken. Nehmen Sie das nicht übel; gehts doch dem großen Appollo nicht viel besser, den macht man jezt auch zum Protektor eines Journals, wo es um seine Götterehre schlecht aussieht, und in dem litterarische Anfänger ihr Spezimen machen. Wenn das Werkchen Ihnen nicht ganz misfällt, so glaube ich auch eher Verzeihung zu verdienen. Leben Sie wohl, schreiben uns bald wieder etwas launiges und bitten

Ihren Freund Schilling, daß er uns auch bald wieder einen Roman wie Guido von Sohnsden, Emma und die schöne Sibille giebt.

Geschrieben in meiner Miethwohnung zu Wiesenburg, den 26 Jun. 1805.

Aurora Fortuna

oder

die Ehe durch das Loos.

Eine

komiſche Kleinigkeit

in Friedrich Launs Manier

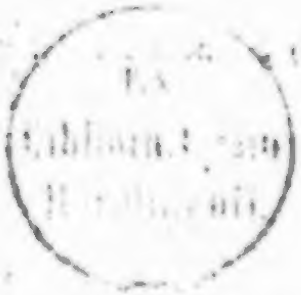
von

Karl Friedrich Döhnel

Verfaſſer der Roſaſchleife.

Zwickau und Leipzig,
bei Friedrich Schumann.
1804.

J. F. Schmidt



Erſtes Kapitel.

Ein hochweiſes Rathskollegium zu R. hatte ſich im Ganzen verſammlet, um über die Wahl eines neuen Stadtſchreibers zu votiren. Frühzeitig hatte des Todes gierige Senſe den vorigen Stadtſchreiber hingemäht, und das ganze wohlweiſe Rathskollegium, das aus ſeinem Munde allein, wie durch einen galvaniſchen Leiter, Weisheit empfieng, ſah ſich in nicht geringer Verlegenheit. Zwar hatten ſie die Hoffnung, daß ge-

wiß einer aus dem Chore der mittelmäßigen Advokaten nach der Lockspeise der Stadtschreiberwürde greifen würde; aber es lag noch mehr im Plane des ehrwürdigen Kollegiums.

Jetzt klingelte der regierende Bürgermeister, ein Zeug- Lein- und Wollenweber, dem Gerichtsdiener Pakan.

Pakan erschien.

Der Bürgermeister. Pakan, er sieht, daß wir versammelt sind, einen neuen Stadtschreiber zu wählen.

Pakan. Ich sehe es, hoch- und wohlweise Herren.

Der Bürgermeister. Da er schon lange im Dienste ist, wird er uns wohl unvorgreiflich sagen können, was wir hierbei am Ersten zu thun haben?

Pakan. Meine unvorgreifliche Meinung wäre, Sie liessen erst Subjekte zum Stadtschreiberdienste sich melden; denn ohne diese, glaub' ich, wird Ihnen die Wahl schwer fallen.

Der Bürgermeister. Sieht ers, darauf habe ich nicht gesonnen; bald hätten wir uns übereilt; wir wollen ihm folgen.

Pakan. Lassen Sie sonder gehorsamste Zielsetzung den Tod des wohlseligen Herrn Stadtschreibers in die Zeitungen setzen, machen bekannt, daß ein neues Subjekt an seine Stelle soll, und es fliegen eine Menge Subjekte herbei.

Bürgermeister. Auch gut, Pakan; Er hat seinen Bescheid. Was ist heute weiter noch zu expediren?

Pakan. Der Fleischermeister Hackebeil bittet um die Konzession, wegen jetziger Hitze nur allemal ein halbes Kalb schlachten zu dürfen.

Bürgermeister. Ad petitum — Sie haben doch nichts darwider, meine Herren Kollegen? (Sämtliche Rathsherren nikken.) Weiter!

Pakan. Der Musikpachter Rohrdommel wünscht, daß sämtlichen Einwohnern, mit Ausschluß der podagrischen und lahmen, bei fünf Thaler Strafe angesagt werden soll, zu tanzen; denn sonst läuft er Gefahr, seinen Pacht aufgeben zu müssen.

Bürgermeister. Auch bewilligt. Ich werde das Remissoriale ausfertigen. Weiter!

Pakan. Ein durchreisender Gelehrter wünscht die hiesige Polizei zu pachten, und verspricht einen der Sache angemessenen Pacht, besonders wenn er sie unterpachtsweise wieder austhun kann. So will er denn das Nachtsitzen verpachten, und glaubt vorzüglich, wenn er die Taxe der fleischlichen Vermischungen erniedrigt, etwas räsonnables zu profitiren.

Bürgermeister. Darüber soll in der nächsten Session deliberirt werden. Na, ist er fertig?

Pakan. Das ist alles.

Bürgermeister. So wird die Session für heute dismembrirt.

Herr! verleihe uns Weisheit und Verstand, daß wir mit Weisheit rich-

ten, wie heute, und die Republik nicht Schaden leide! Amen.

Die Rathsherren. Amen!

Die Session ging aus einander.

Zweites Kapitel.

Nach acht Tagen stand folgendes Avertissement in den Zeitungen:

Welchergestalt es dem Herrn über Leben und Tod gefallen, den Herrn Geschwindefinger, ehemaligen Stadtschreiber allhier, aus der Zeit in die Ewigkeit zu versetzen, das besagt dessen erfolgtes Begräbniß des mehrern. Wenn nun aber das löb-

liche Corpus hieſiger Bürgerſchaft bei uns um die Wahl eines neuen Stadtſchreibers de- und resp. wehmüthig nachgeſucht, dieſem Suchen auch nicht zu entſtehen geweſen; Als gelanget, da hieſigen Orts, außer mir, dem Bürgermeiſter, niemand iſt, der quid juris verſteht, mir aber nicht zuzumuthen iſt, daß ich zum Stadtſchreiberamte krebsmäßig zurückkriechen ſoll, an alle Civil- und Militär-Obrigkeiten unſer dienſtfreundliches Erſuchen, ſie wollen die Anzeige, daß unſer Stadtſchreiber Todes verfahren, bei den unter ihrer Gerichtsbarkeit ſtehenden Advokaten bekannt machen, und ihnen eröffnen, was maaßen wir

gemeinet seien, ein Subjectum zum Stadtschreiberamte zu erkiesen, das nicht nur eine leserliche Hand schreibet, sondern auch an Weisheit mir, dem unterschriebenen Bürgermeister, wenigstens nicht nachstehet. Wer sich nun darzu tüchtig fühlet, der kann mittelst wohlstylisirter Bittschrift bei uns bis zum Tage Medardi hochgeneigte und gehorsamste Anfrage thun, wo wir dann dasjenige Subjectum wählen werden, welches uns am tüchtigsten scheinet. Der ungefähre Anschlag des Stadtschreiberdiensts ist in curia zu ersehen. Welches, und daß hiesigen Orts gesunde Luft, auch weder Vieh- noch Pockenseuche ist, män-

niglich bekannt gemacht wird. Gegeben zu N— den 2 April 18—,

Bürgermeiſter und Rathsherren daſelbſt.

Für ſich und in vicibus der jetzt fehlenden Viertelsmeiſter unterſchriebs

Sebaſtian Werft,
Consul regens.

Drittes Kapitel.

Ich wohnte damels im Tartarus. Da ich wegen unerſchwingbaren Miethzinnſes nicht im Stande war, ein Logis zu bezahlen, ſo nahm mich ein freundlicher Kellerpachter auf. Auch unter der Erde giebts gute Menſchen, und daher war

auch mein Kellerpachter, obgleich Demiantipode, eine ehrliche Haut. Aber auch die Liebe hatte einen nicht unbedeutenden Antheil an meiner unterirdischen Wohnung.

Minchen, die Tochter des Kellerpachters, war ein sechzehnjähriges Mädchen, das mit seinen kohlrabenpechbrandschwarzen Augen auch ein minder gefühlvolles Herz als das meinige hätte in Brand stekken können. Schon am ersten Tage, als ich sie sah, fieng das meinige Feuer und loderte zu lichten Flammen empor. Doch Kupido hat für brennende Herzen Löschungsmittel; sie heißen Eheversprechen und kühlen bald ab. Auch ich nahm zu diesen Mitteln meine Zuflucht, und küßte das Jawort von Minchens Lippen.

Aber wohin sollten wir unsere Hütten bauen? Zwar war darum meinem Liebchen Anfangs nicht bange, denn sie trauete auf meine Gelehrsamkeit. Als ich aber einen Roman schrieb, und von den Rezensenten weidlich gewippt ward, fiel ihr Zutrauen, und sie drang in mich, dem nichtigen Schriftstellerruhme zu entsagen, und mich auf meine Brodwissenschaften zu ernähren.

Da ich nun die Rechte studirt hatte, so rieth sie mir das Advokatenschild auszuhängen. Ich hieng es aus, verbrämte es mit sintemals, alldieweils, maßgestalts und immaßen, anerwogen und gestalten, und was dergleichen Zierrathen mehr sind; aber brodlos lag ich am Teiche Bethesda. Er ist noch zu jung,

und nur im Alter iſt Weisheit! ſtoßſeufzten die Richter. Wie will der Jüngling den ſtylum curiae wiſſen! ächzten die praktiſchen Graubärte. Er hat den Prozeß noch nicht ganz inne! läſterten die milchbärtigen Advokaten; und es muß ihm gehen, wie dem Satan, im älteſten Prozeßkompendio. *) So blieb ich, beſonders in meiner ſubterraneen Wohnung unbekannt, und ſtand in Gefahr zu verhungern. Minchen fieng bald an zu wanken; denn ein älterer Sohn

*) Nach dieſem ſtreitet der Heiland mit dem Satan um eine Seele. Der Teufel, der den Gegenbeweis hat, verliert durchaus, muß die Seele ausliefern und ſämtliche Koſten bezahlen.

Anm. des Setzers.

der Themis, deſſen Geiſtesprodukte ich rein ſchrieb, blickte nach ihr, und die Liebe wankte — doch gab ſie mich nicht ganz auf. Sie ſchmollte, ich mit; ſie liebäugelte, ich griesgramte; nie kam es aber zum förmlichen Bruche — wenigſtens bei mir.

Einmal ſaß ich gerade, vom Abadonna der Eiferſucht geplagt, in dem Nebenkellerchen, und ſtöpſelte Bierbouteillen, da flog Minchen in den Keller.

Minchen. Ich habe dir eine Neuigkeit zu erzählen.

Ich. So? —

Minchen. Nicht ſo gegriesgramt, ſie kann dein künftiges Glück betreffen.

Ich. Mein Glück? Was du ſagſt!

Minchen. Da lies. — Sie reich-

te mir das Zeitungsblatt, und ich las, was meine Leser schon im zweiten Kapitel gelesen haben.

Ich. Meinst du denn, daß die Stelle was für mich wäre?

Minchen. Warum nicht? Unter uns, ich will es haben, du sollst anhalten; mein Vater will es auch, und damit Punktum.

Das war mir ein kategorischer Imperativ. Ich stöpselte die letzte Bouteille, und gieng mit Minchen. Unterdessen war auch schon der Kellerwirth in das Geheimniß eingeweiht. Er rieth mir, mich um die Stelle zu bewerben, weil keine gebratene Taube dem Menschen ins Maul flöge.

Viertes Kapitel.

Ich schnitt eine Feder, hieng nachdenkend den Kopf, und gebahr folgende Bittschrift:

Zusammengeschriebene Väter,

Weltberühmter Rathsleib!

Niemand wird sich weigern, in meine Meinung hinabzusteigen und zu behaupten, daß die Aemter der Bürgermeister und Rathsherren dem gemeinen Wesen höchstnützlich, ja unentbehrlich seien. Derohalben hatte man schon in dem alten Rom Bürgermeister und Rathmanne, und jetzt giebt es fast kein Städtlein, das sich nicht derselben, wär es auch, so zu reden, nur mit einem Quintlein Gewalt versehen, zu erfreuen hätte. Aber auch

die Stadtschreiber sind nicht ohne Nutzen, ob man schon in der römischen Geschichte niemand findet, welcher diese Provinz untergangen hätte. Es ist daher ein nicht genugsam mit Lob zu erhebendes Unternehmen, daß Dieselben, weise zusammengeschriebene Väter, einen solchen Mann wählen, welcher die aus Dero Hirnkasten fließende Weisheit auf das Papier schreibet und der spätesten Nachwelt aufbewahret. Da ich nun die Zeit von dreien Jahren dem Studio der Jurisprudenz obgelegen, und mich überredet habe, daß ich nicht ohne Willen der Minerva diese Provinz untergehen kann; Als beugen sich zu Ihnen meine Bitten, mich zur Probe zuzulassen, und mich der Stelle nicht unwürdig zu fin-

heil. Gott erhalte Dieſelben unverletzt zuſammengefügt und wohlbedeckt. Ich bin bis in die Aſche

Ihrer glänzenden Namen

M——
den 1. A—
1802.

unterthänigſter Client
Vitus Wolfrum.

Die Bittſchrift gieng, von meinen und Minchens Seegenswünſchen begleitet, ab.

Fünftes Kapitel.

Die Herren des Raths befinden ſich jetzt wieder ſamt und ſonders auf dem Rathhauſe, der Bürgermeiſter präſidirt, und die Rathsherren ſind ganz Ohr. Erſt verhandelt man nur wichtige Dinge,

z. B. Gesundheitspolizei, Sicherheit der Löschanstalten, Reinlichkeit der Straßen, Wachsamkeit der Nachtwächter und dergleichen. Fast alle Herren des Raths sind in den Schlummer gesunken, einer nur strickt, und der andere lies't Zeitungen; sie entschlummern endlich auch. Der Bürgermeister fängt endlich auch an zu nikken. (Lange Pause, von Schnarchen unterbrochen.) Pakan tritt auf den Zehen in die Stube, sieht den ganzen wohlweisen Rath schlummern und setzt sich an die Thüre. Der Bürgermeister erwacht bald. Giebts noch etwas zu thun, Pakan? fragt er.

Pakan. Ja, Ihro Wohlweisen. Sie wollten ja heute mit darüber deliberiren, wie die drei mannbaren Raths-

herren Töchter, Mamsell Jettchen, Dorchen und Fiekchen mit dem Stadtschreiberdienste zu kombiniren wären.

Bürgermeister. Sieht ers, das hätten wir wieder vergessen; weck' er einmal die Rathsherren auf, dann mag's drüber her gehen.

Pakan gehorchte.

Die Rathsherren schlagen die Augen auf. Was giebts? rufen alle.

Bürgermeister. Es ist noch etwas in der Session zu deliminiren (gähnend.) Sie wissen, hochweise Herren, daß drei Ihrer Demoiselles Töchter gern Männer haben möchten, und es ist daher unsere Pflicht, es zu besorgen, daß sie solche erhalten. Nun ist die Stadtschreiberfunktion, und geben wir

ſie einem Ledigen, auch eine Heirathsfunktion offen. Ich dächte, wir ließen daher Ihre drei Mamſells Töchter kommen, und gäben die dem Stadtſchreiber, die am meiſten dazu Luſt zeigte. Sind Sie es zufrieden?

Die Rathsherren nikken alle.

Bürgermeiſter. Nun, Pakan, hol er 'mal die Mamſellen her.

Pakan geht: die Rathsherren ſetzen ſich in ihre alte Stellung; alle nebſt dem Bürgermeiſter ſchlafen ſanft ein — Tiefe Stille. —

Sechstes Kapitel.

Nach einer halben Stunde ohngefähr ſtürmen die Damen in den Verſamm-

lungssaal. Die Rathsherren samt dem Bürgermeister erwachen. Pakan geht hinter den Damen ein.

Der Bürgermeister, nachdem er die Kandidatinnen des Ehestandes vor den Rathstisch treten heißen, nimmt endlich das Wort: Hat denn den Mamsellen Pakan gesagt, was sie sollen?

Eine Dame. Ein wenig. Warum sprengt man uns denn aber aufs Rathhaus? Ich glaube, eine Rathsdeputation hätte sich auch zu uns bemühen können.

Der Bürgermeister. (etwas erzürnt) Was, eine Rathsdeputation? Sind die Damen bei Troste? Wegen Heirathsangelegenheiten soll sich ein hochweiser Rath in Bewegung setzen? Sind wir

die Macher des Reichsanzeigers? Sind wir die Verfertiger des Heirathsstempels? — Was wären wir? Eheprokuratoren wären wir? Rathskollegien sind wir!

Die andere Dame. Nun ereifern Sie sich nur nicht so, wir sind ja hier!

Der Bürgermeister. Und damit Punktum. Jetzt sein Sie ruhig. Wir wollen den Vortrag machen. Daß unser Stadtschreiber gestorben ist, wissen Sie, und daß an dessen Stelle ein anderer gewählt werden soll, werden Sie aber wohl noch nicht wissen. Es ist deswegen auch schon eine Session gehalten worden; aber Pakan sagte, wir könnten eher keinen wählen bis wir Subjekte hätten. Da haben wir denn die Session wieder deliminirt. Nun ist

aber seit undenklichen Jahren bei uns die löbliche Sitte gewesen, daß der neue Stadtschreiber, der allemal ledigen Standes seyn muß, eine Tochter aus Lenden der Rathsherren oder des Bürgermeisters entsprungen, ehelichen müssen. Damit nun dieser löbliche Gebrauch nicht eingehe, so haben wir beschlossen, eine von den dreien Demoiselleu an den neuen Herrn Stadtschreiber zu verheirathen, und ihren Namen sogleich mit in die Vokazion zu setzen; die also die Lust hat, sag' uns ihre Meinung.

Die erste. Zwar habe ich innerhalb Monatsfrist drei Freier abgewiesen; weil der erste keine Patentschnallen, der zweite aber so gar kurze Hosen trug, und der dritte nicht einmal schottisch tanzen

konnte. Aber dennoch hätte ich Luſt zu dieſer Parthie, da ich bei meinen lieben Aeltern bleiben kann.

Die zweite. Zwar habe ich, da ich, ſo zu ſagen, zum Wiehe gebohren bin, meine Hand eigentlich einem Oekonom oder Dorfgeiſtlichen beſtimmt, auch ſchon mehrere vortheilhafte Anträge gehabt; dennoch könnte ich, wenn anders der künftige Stadtſchreiber gerade zu Händen und Füßen iſt, mich zu einer Ehe mit ihm entſchließen.

Die dritte. Wenn er das Ideal der Eheſtandshelden in meines lieben Forſtrath Kramers Schriften erreicht, und daß er es erreichen werde, flüſtert mir ahnend mein Herz zu, o ſo will ich gern mit dem neuen Stadtſchreiber die

Roſengänge und Dornkrümmungen des Pilgerlebens am Blumenbande der Ehe wandeln!

Der Bürgermeiſter. Nu, wie ich ſehe, ſind alle dreie nicht böſe, wenn ſie den Stadtſchreiber bekommen. Aber wie ſollen wirs da anfangen?

Ein Rathsherr. Da müßten wir einen Stadtſchreiber wählen, der der türkiſchen Religion zugethan wäre; denn in der Türkei, habe ich in einer Reiſebeſchreibung geleſen, darf ein Mann mehrere Weiber nehmen.

Pakan. Darf ich ein Wort reden, hoch- und wohlweiſe Herren?

Bürgermeiſter. Er kann reden.

Pakan. Der Vorſchlag des Herrn Senators geht nicht; denn erſtens ver-

ſtehen die Türken unſere Rechte, und vorzüglich unſers Orts Statuten nicht, und zweitens iſt ja unſer Herr Stadtſchreiber zugleich Organiſt, und muß daher auf die ſymboliſchen Bücher ſchwören. Bei den Türken aber gilt, ſtatt der ſymboliſchen Bücher, der Koran.

Bürgermeiſter. Nein, da gehts nicht, Pakan; weis er denn keinen andern Ausweg?

Pakan. Ich weis einen, hoch- und wohlweiſe Herren!

Bürgermeiſter. Er rede!

Siebentes Kapitel.

Pakan. Bei dem überhandnehmenden Ueberfluſſe an Frauenzimmern, und bei

der ebenfalls zunehmenden Heirathsscheue der Männer, haben sorgsame Väter, die eine Parthie Töchter auf dem Lager hatten, eifrig darauf gedacht, wie sie ihre Töchter in diesen bedrängten Zeiten an den Mann bringen möchten. Man hat daher erstlich deshalb die Todesfälle der Ehegatten, mit Bemerkung der Jahre, wie lange man im Ehestande gelebet, in die Zeitungen setzen lassen, um neue Ehegatten zu locken. Dann hat man seine Ehelust in den Heirathstempeln bekannt gemacht, und auch selbige durch den Reichsanzeiger ausposaunet. Unter allen Spekulationen auf den Ehestand aber ist keine durchdachter gewesen, als die der sogenannten Aurora Fortuna. Im spekulativen Städtchen Lobenstein bot

dieſem gemeinnützigen Frauenzimmer die Lotterieexpedition ihre unterſtützende Hand und ſuchte ſie gleich ihren Galanteriewaaren mit an den Mann zu bringen. Der lumpige Einſatz eines Guldens vermochte das Sprüchlein: wem die Braut beſcheert iſt, der führt ſie heim, wahr zu machen. Für dieſen war ein Mädchen, das eine Fee mit Reizen und Gemeindreiſtigkeit, aber nicht mit Geld belohnt hatte, für ein Loos der Gewinn. Sie ſoll auch ihr Wort gehalten haben, gewonnen worden, und an einen Studenten gefallen, nach manchen aber gar verſchwunden ſeyn. *) Wenn Sie nun die Spekulation auf ähnliche Art machten?

*) Das letzte iſt wahr.

Achtes Kapitel.

Der Bürgermeister. Eine nachahmungswürdige Spekulation! Aber sollen wir denn die Mamsells da ausspielen lassen, wie die Jungfer Fortuna, und die Loose allein unter Advokaten unterbringen, he?

Pakan. So nicht, hoch- und wohlweise Herren; nur ausspielen lassen geht nicht. Sie lassen drei Zeddel schreiben, werfen sie in einen Topf, setzen auf einen: der Herr Stadtschreiber, und auf die beiden andern: vacat. Die nun den Zeddel mit dem Herrn Stadtschreiber zieht, wird Frau Stadtschreiberin; die andern beiden warten auf bessere Zeiten.

Der Bürgermeiſter. Er iſt doch ein verſtändiger Mann, Pakan. Fiet juſtitiam, periat cum crimine mundum! — Dabei bleibts! —

Die Damen. Wenn es uns gefällig iſt.

Der Bürgermeiſter. Was? nicht gefällig? wie? nicht gefällig, was ein hochweiſes Rathskollegium ausſpricht, nicht gefällig? O das ſind revolutionäre Grundſätze! — Ob wir das nicht exemplariſch ſtrafen?

Pakan. Ereifern Sie ſich nicht, meine Damen! Beruhigen Sie ſich, Herr Bürgermeiſter! Der Vorſchlag würde überall mit beiden Händen ergriffen werden; ich weis nicht, warum Sie ihn ausſchlagen wollen? Man hat über die Au-

Aurora Fortuna gelacht, daß ſie ſich, gleich einer veralteten Möbel, durch Ausſpielen an den Mann zu bringen geſucht hat. Aber ſchon das beweiſt, daß man ihren Plan nicht allgemein gemisbilliget hat, weil er ihr gelungen iſt, und eine Menge Männer ihren Gulden an ſie gewendet hat. Selbſt der Herr Rath Becker, der ſeinen beliebten Reichsanzeiger mit Sottiſen wider ſie vollgeſpickt hat, bringt dem Menſchenkenner die Vermuthung ab, daß dieſes vielleicht aus Brodneid geſchehen ſeyn könne; denn ſein Reichsanzeiger iſt ja auch eine Maſterkarte heirathsluſtiger Männer und Weiber. Und wenn man es bei Lichte betrachtet, ſo ſind die meiſten unſerer Damen, diejenigen etwan ausge-

nommen, die ein voller Kasten fürs Sitzenbleiben sichert, mehr oder weniger Auroren Fortunen. Schon als Kinder, nicht in den Zirkel geführt, wo sie Häuslichkeiten lernen könnten, schwärmen sie in den Laufbändern auf den Bällen herum, und gewinnen frühzeitig Geschmack am rauschenden Vergnügen. Mama und Papa begnügen sich, ihnen schottische und hops-Anläsen und ein Guitarren-Liedchen klimpern lehren zu lassen; führen sie aber nie in das innere der Wirthlichkeit ein. So erreichen sie die Zeit, wo ihnen ihr Herzchen sagt, es sei nicht gut, daß der Mensch allein sei. Sind sie nun schön, so flattert bald ein Heer süßer Herrchen um sie, das ihnen sagt, daß sie schön sind, und von Anbetung

plappert. Das nehmen denn die Damen für baare Münze an und lächeln oder achſelzukken über den Mann, der in den allgemeinen Triumph nicht ſogleich mit einſtimmt. So ſehen ſie das Ding ein Weilchen mit an, bis ſich endlich der Wunſch meldet, ſich zu verehelichen. Dann putzen ſie ihre Reize ſo gut auf, als möglich, hängen Köder an die Angelruthe ihrer Schönheit, und geben ihre nie verlohrne Tugend wohl hundertmal Preis. Eine Lotterie für alle iſt ihre Liebe. Wer das Glück oder Unglück hat, ſich ganz bei ihnen feſtzuſetzen, hat ſie gleich einer Seuche auf dem Hals. Und wehe dem Mädchen, das nicht wie ſie ſich geberdet! Samt und ſonders ſpotten ſie über die Närrin. Freilich dieſe

ten da unſere unmodiſchen Frauenzimmer vor Zeiten anders. Ihr Reiz war ihnen nur die ſchöne Hülle einer ſchönern Seele, und auch ohne übertriebenen Putz und überkünſtelte Schönheit ſchätzte der wirthliche Mann ſichs zum Glücke, das wirthliche Mädchen an den Altar zu führen. Dort ſprach es mit voller Liebe Ja! denn ſein Herz hieng an dem Manne. Jetzt iſt ihm nur der Mann das Mittel, ſeine Ausſchweifungen zu verſtecken, und unter einer Firma mit verbotenen Waaren zu handeln. Lacht alſo nicht über Auroren Fortunen, ihr Mädchen, ihr ſpielt auch, wie ſie, durch eure Zudringlichkeiten, durch die Enthüllung euerer Reize, und durch das Dahingeben eurer Tugend, an jeden

Fiſch für euere Angel aus, und der ganze Unterſchied iſt nur der, daß Aurora eine erbettelte Mitgift am Gelde, ihr aber nur eine Mitgift an allen Fehlern unſeres aufgeklärt ſeyn ſollenden Zeitalters habt! —

Doch Pakau merkte, daß ein hochweiſer Rath entſchlummert war, er ſchlich daher, da die Damen ebenfalls während der langen Rede ſich entfernt hatten, zur Rathsſtube hinaus. — Wir aber löſchen unſer Autorlämpchen, dem es ohnedem am Oele gebricht, und ſchleichen ebenfalls zu unſerm Schlafkämmerlein.

Neuntes Kapitel.

Meine Leser haben mich, den Held der Geschichte, gewiß ganz aus dem Gedächtnisse verlohren; und da dieses für einen Schriftsteller äußerst fatal ist, so stell' ich mich mit Ihrer Erlaubniß wieder vor Ihre Augen. Als Beelzebub noch Mode war, so schrieb man ihm und den alten Weibern, in die dieser geschmacklose Teufel sich immer verliebte, alles Böse zu. Seitdem Semler und Consorten ihn aber aus der Welt gestaupbesemt haben, nennt man jedes böse Ereigniß ein nothwendiges Uebel. Ich also, der ich auch aufgeklärt bin, und den einstmals ein dickes Kirchenlicht

schuldlos von der Kanzel warf, dito eines christlich betrog, hielt es auch für ein nothwendiges Uebel, daß ich in vierzehn Tagen keinen Brief oder Vokazion von E. Hochweisen Rath erhielt. München guckte schon zärtlich nach meinem glücklichen Kollegen, und ich beschloß, sollte ich in der blinden Dame Diensten mein Glück nicht machen, wieder zum Schriftsteller-Handwerk zu greifen, sollten mich auch die Rezensenten mehr angreifen, als die Autoren, die ihre Geburten vom Herrn Dienemann accouchiren lassen. *) — . —

*) Es bleibt eine unerklärbare Sonderbarkeit, wakum gerade alle Autoren, deren Werke Herr Dienemann verlegt, von den Rezensenten ausgetrommelt werden. Ausge-

Doch dieſesmal ſollte die Sonne meines Glücks noch nicht ganz untergegangen ſeyn. Nach funfzehn trauervoll durchlebten Tagen brachte mir der Briefträger einen unfrankirten Brief, der meinen Ruf zur Probe erhielt. Ich zeigte ihn meinem Minchen, und erhielt von ihm ſeit vierzehn Tagen wieder den erſten Kuß. Auch nannte mich heut der Kellerwirth Herr Sohn; denn daß ich

---

rſiken zu werden verdienen die wenigſten: warum alſo dieſe Leipziger Parterr-Ungezogenheit gegen einen Mann, der in der kurzen Zeit, ſeit der er Verleger iſt, ſich wenigſtens in keiner ſchmuzigen Seite dem Publikum gezeigt hat? Am Ende muß man gewiß noch ſolche Rezenſenten unter beſoldete Büttel zählen.

Anm. des Setzers.

in der Probe beſtehen, und den Dienſt erhalten mußte, nahm man als ausgemachte Wahrheit an. Am andern Tage, denn ich hatte wohl eine achttägige Reiſe zu thun, brach ich auf, von Minchen mit Butterſchnitten und vom Kellerwirthe mit Seegenswünſchen reichlich verſorgt.

Zehntes Kapitel.

Wer in ſeinem Leben etwas, wär' es auch nur Küſterſamulus, zu werden Hoffnung gehabt hat, der weis, was die Hoffnung für eine betrügeriſche Dame iſt. Sie mahlt uns, ſtatt Kerkern, Elyſien, ſtatt Scheiterhaufen, Triumph-

legen, ſtatt Särgen, Hochzeitsfreuden, und läßt endlich den armen Erdenbürger, der in ihren buntfarbigen Guckkaſten lange genug geſchaut hat — nichts Wahres ſehen. So dachte ich auch mich ſchon im Geiſte in Minchens Armen, als ein glücklicher (?) Ehemann, und als Stadtſchreiber als Orakel des Städtchens. — Langſam wie die Crahmeriſchen Romane an die Entwickelung, ſchlich ich auf der Heerſtraße und ſtudirte mehr als ein Schullehrer, der einen Funfzig-Güldendienſt zu hoffen hat, auf meine Probe. Cicero — dacht' ich, trat im Römiſchen Rathe auf, und erwarb ſich das Verdienſt, noch jetzt von Secundanern vertirt zu werden; meine Rede werden einſt wenigſtens Quintaner — vertiren.

In diese und mehrere Betrachtungen vertieft, langte ich endlich nach einer achttägigen Reise am offenen Thore des Städtleins N— an. Ich wollte eben zum Thore hineintreten, als mir aus einem kleinen Schilderhäuschen ein verkrüppeltes Männchen in einem gelben Rocke und perlfarbenen Unterkleidern zurief: Wo hinaus, mein Herr? In die Stadt! war meine kategorische Antwort.

Das Männchen. Das kann ich nicht so geschehen lassen; ich muß erst Ihren Paß sehen.

Meine natürliche Frage war: Warum?

Das Männchen. Weil ich von der löblichen Stadtgarnison Lieutenant bin, und alle Pässe durchsehen muß.

Ich. Nun denn, Herr Lieutenant, hier!

Das Männchen. Wollen Sie nicht so gut seyn, und mir den Paß vorlesen? Ich kann kein Geschriebenes lesen.

Ich las, und der Herr Stadt-Lieutenant horchte aufmerksam zu. So, so, ein Libellatus? passirt frei.

Wie stark ist denn die hiesige ansehnliche Stadtgarnison? frug ich, indem ich mich auf die Stadt zu wendete.

Das Männchen. Dermalen 9. Der Hauptmann ist zugleich Schorsteinfeger, kann aber, weil er von einer Esse herunterfiel und beide Beine brach, das Schorsteinfegerhandwerk nicht mehr treiben, kommandirt also vor jetzt in einer Kutsche, wenn große Parade ist. Ich,

der Lieutenant, bin meines Zeichens ein Schneider, kann aber wegen meiner Gebrechlichkeit nicht viel mehr verdienen, und bin, weil ich wegen meines, wie Sie sehen, großen Bruchs die Trommel nicht mehr tragen konnte, vom Tambour zum Lieutenant avancirt. Die übrigen sieben haben alle ein kleines Leibesgebrechen; denn wer nicht wenigstens einen Hodenbruch hat, ist nicht fähig, einrangirt zu werden. Unser hochweiser Rath (hier machte das Männchen Spies bei Fuß und zog den Huth ab) hat das von größern Stadtmilizen abgesehen.

O imitatorum servum pecus! brummte ich vor mich hin, zog meine Straße, und das Männchen kroch wieder in das Schilderhaus.

Eilftes Kapitel.

Wer einmal im Städtchen R— gewesen ist, der weis, daß mitten auf dem Markte ein großes Haus stehet, vor dem die blinde Gerechtigkeit mit der Waage angebracht ist, und in diesem Hause, weil man hier nach den großen Häusern, wie in andern Orten nach dem großen Körper, die Fähigkeit zum Bürgermeister berechnet, wohnt seit langer Zeit der immerwährende Bürgermeister. Ich hatte nach diesem auf Befragen mir angegebenen Kennzeichen das Haus bald gefunden, und befand mich gerade im Begrif an die Stubenthüre anzuklopfen, als ein Mann aus der Stubenthüre trat

und mich beinahe mit der Stubenthüre umgerannt hätte.

Suchen Sie was im Bürgermeisteramte? redete mich der heraustretende Mann an.

Ich. Ich bin der Advokat Vitus Wolfrum, und wünschte mit dem Herrn Bürgermeister zu sprechen.

Der Mann. Ha! ha! wahrscheinlich also unser künftiger Herr Stadtschreiber? Freut mich, freut mich, Sie kennen zu lernen. Ich bin der Herr Gerichtsdiener Pakan, und will Sie gleich beim Bürgermeister melden.

Ich. Seien Sie so gut!

Lange mußte ich im Vorhause warten, und beinahe glaubte ich, daß Pakan sein Versprechen vergessen haben

möchte, als ſich endlich die Stubenthür aufthat, und ein kleines unterſetztes Frauenzimmer mich einzutreten bat. Es war dieſer menſchliche Fleiſchklumpen die Frau Bürgermeiſterin, unbekannt mit euern Schnurrpfeifereien Kraus und Bertuch, in das ſimple Gewand einer Hausmagd gekleidet. Auf ihrem Geſichte ſchimmerte es, wie in den Salzbrüchen Wernieczka, und für Angſt über die dicken Bausbacken, ſchienen ihre Aeuglein ſich ſorgſam in den Hintergrund verſteckt zu haben. Ihres Mundes halber hätte man die runden Löffel nicht abſchaffen dürfen, und die meiſten ihrer Zähne hatten ſervitutem proſpectus über ihren Mund. Zu ihren Schuhen würde Criſpin noch einmal ſo viel

Leder

Leder haben ſtehlen müſſen, als zu andern, und ein einziger Schlag ihrer zarten Hände hätte, mit dem gehörigen Nachdruck geführt, jemand auf einmal über den Orkus befördern können. Ihre Stimme klang wie eine verſtimmte Drehorgel. An ihrem Buſen, deſſen volle Euter ſich über das Mieder weit hinab beugten, trank ein liebenswürdiger — der Mutter abkopirter Knabe die ſüße Muttermilch, — indeß ein anderer, ebenfalls ihr Ebenbild, ſich an die breiten Blätter ihrer ſtammhaften Hände hielt. Dumm freundlich nikkend geleitete ſie mich bis in die Ekke der Stube, wo in einem Sorgenſtuhle der würdige Herr Bürgermeiſter ſaß.

Daß Schillers Ausſpruch: Außen-

dinge ſind nur die Farbe des Geiſtes, nicht immer wahr ſei, bewieß das vorſitzende caput mortuum. Seinen Kopf umgab eine hundertlockige Perücke, in deren Innern ſich dieſer winzige Kopf, der keine Erhöhung, folglich auch nach Galls Theorie wenig Verſtand hatte, wie ein Broſame in einem Teiche verſteckte. An beiden Seiten war übrigens noch für einen Kopf Raum. Dann hatte die Hand des Schneiders den klapperdürren Körper in einen Kaftan verborgen, in deſſen Umkreis noch füglich zwei Körper gleichen Umfangs vegetiren konnten. Die beiden Beine, wo auch keine Spur ehemals da geweſener Waden zu entdecken war, ſchienen noch Mühe zu haben, den Mumienleib fortzubrin-

gen. Aus dem Munde der Mumie ragte eine lange Tabakopfeife hervor, die bis auf die Diele der Stube reichte. Auch nahmen die ausgetrockneten Hände ein Paar große Manschetten in Schutz, die sich denn auch furchtsam unter ihren Schirm verbargen, und nur manchmal einen Fingerspan hervorsteckten. Und auch seine Schenkel waren in ein Paar schwarze Zeughosen gekrochen, die bei eintretendem Winde gleich schützenden Fahnen sie umflatterten und in Schutz nahmen. Der Ton des Mannes hatte etwas heiser Singendes. — Ich nahete mich ihm mit einem tiefen Bückling.

Der Bürgermeister. Ei sieh da, Anne, unsern zukünftigen Herrn Stadtschreiber! Nun wir haben Ihre Bitt-

ſchrift erhalten, und haben unſer hohes Wohlgefallen darüber gehabt. Der Rektor ſagte, es wäre ordentliches römiſches Deutſch. Nun was weis ich. Mir hats gefallen, und den andern Rathsherren auch. Nur dem Gevatter Senator Fleiſcher hats nicht gefallen wollen. Das macht, weil ſein hochgelahrter Vetter auch Stadtſchreiber werden will. Nun, die Probe mag er mitthun, aber Stadtſchreiber darf der nicht werden. Er iſt, wie er ſelbſt ſagt, ein Genie, und die Genien, ſagt Ihro Hochehrwürden der Herr Oberpfarr, taugen im Geiſtlichen und Weltlichen nichts. Nein, da ſind Sie ein ganz anderer Mann. Nun, morgen früh iſt die Probe.

Ich entgegnete, daß ich alles anwenden würde, einem edlen Rath zu gefallen, und Hains Ebenbild schmunzelte freundlich. Im Fortgange des Gesprächs erfuhr ich denn, daß, obschon neuntausend einhundert und vierzehn sich zur Probe gemeldet hätten, nur ich und der Herr Vetter des Senators Fleischer zur Probe kommen würden.

Nun fieng endlich der Bürgermeister, der mit mir lange geplaudert, und mich mit einer Tasse Möhrrübenkaffee bewirthet hatte, zu mir an: Gehen Sie doch auch zu Ihro Hochehrwürden dem Herrn Oberpfarr! Er wird Sie prüfen, ob Sie als Organist reines Glaubens sind; und dann, hoffe ich, sollen wir bald Kollegen werden! Ob ich nun schon

nicht einſah, woher der reine Glaube zu einem Organiſten gehörte, ſo glaubte ich doch dem Herrn Bürgermeiſter gehorchen zu müſſen, und empfahl mich.

Zwölftes Kapitel.

Wenn mein ſeeliger Konrektor mir den Himmelsweg oder die gründliche Anweiſung, wie ein Kind binnen 24, ſage vier und zwanzig Stunden lernen kann, wie es dem Satan ent- und in den Himmel eingehen kann, lehrte: ſo beſchwerte er ſich immer über die Langſamkeit meines Ingeniums. Denn wenn ich binnen vier und zwanzig Stunden den Himmelsweg in Saft und Blut hätte vertiren

ſollen, ſo wäre es um mich armes Chriſtenkind geſchehen geweſen. So aber, da der Verfaſſer nur die Genies binnen vier und zwanzig Stunden, die andern Nichtsgenies hingegen in etwas längerer Zeit, nach dem Aushängeſchild ſeines Büchleins, dem Beelzebub zu entreißen verſprach: ſo glaubte ich, trotz meines ſchwachen Ingenii, endlich dennoch noch den Genies in den Himmel nachkriechen zu können. Denn erſt, als mein Ich ſich ſelbſt zu ſetzen begann, ſah ich ein, daß man auch ohne Himmelswege dahin kommen kann, wo die Verdienſte aller Nationen belohnt werden.

Mir grauete daher ſchon ein wenig für die Zwieſprach mit dem ehrwürdigen Oberpfarr, und etwas ſchüchtern zog

ich, von Pakan begleitet, die Straße hinab, bis mir von fern die Koppel seines Daches winkte. Pakan gieng voraus, meldete mich an, und ohne Verzug wurde ich vorgelassen.

Ihro Hochehrwürden wälzten die Fleischmasse ihres geistlichen Körpers, die deutlich von ihrer Abstinenz von dem Fasten-spruch, mir dem Eintretenden entgegen, bliesen eine dichte Rauchwolke wie der Götze Moloch in den Pracht-Ausgaben der Nürnberger Bibel, aus Dero Munde, und hießen mich Platz nehmen. Neben Dieselben pflanzte sich Dero Gemahlin, gleich dem Gemälde des Eichelhauses auf den Buchholzer Karten, auf einen Stuhl und winkten ebenfalls zum Sitzen; dann öffnete sich

der Mund des geistlichen Hirten, und er begann:

Leider! schleichen sich jetzt sogenannte Vernünftler in den Schaafstall des Herrn ein; leider! giebt es jetzt Geistliche, die selbst dem gemeinen Manne den Gebrauch der gesunden Vernunft empfehlen. Das ist ein Zeichen vor'm jüngsten Tag, es will Abend werden. Christlicher Hirten Sorge muß daher vorzüglich seyn, daß sie diejenigen, die mit dem Volke reden, prüfen, ob sie auch die Bestiam Vernunft, diese babylonische Hure, dieses große Thier der Offenbarung anbeten.

Ich will daher, lieber Herr Rechtsfreund, einige Fragen an Sie thun, welche beweisen sollen, ob Sie rechten Glaubens sind, die Sie mir gefälligst

beantworten werden. Jetzt räuſperte er ſich — und fuhr fort:

War es ein Wall- oder Haifiſch, welcher den Propheten Jonas verſchlang?

Ich. Ein Wallfiſch.

Er. Recte! Denn wenn auch die Wallfiſche keinen ſo großen Rachen haben, daß ſie Menſchen verſchlingen können, ſo kann doch jener Wallfiſch, weil es ein Wunder ſeyn ſollte; gerade einen großen Rachen gehabt haben. Ein Schiff iſt es aber am allerwenigſten geweſen; denn kann wohl ein Schiff einen Menſchen verſchlingen? he! he! he! he! he! he! — (hier lachte er, daß ihm der Bauch wakkelte.)

Er. Wie viel Sproſſen hatte die Leiter, die Jakob im Traume ſah?

Ich. Zwei Millionen neun hundert und sechs und zwanzig.

Er. Woher wissen Sie das?

Ich. Aus Semlers Erklärung der Offenbarung Johannis. *)

Er. So, so! Wir differiren um eine Sprosse; ich zähle deren nur zwei Millionen neun hundert und fünf und zwanzig.

Er. Die Bewohner des Buinenlandes malen den Teufel weiß, wir schwarz; wer hat Recht?

Ich. Beide; es giebt schwarze und weiße Teufel.

*) Dieser Semler ist ja nicht mit dem grosen Theologen gleiches Namens zu verwechseln; dieser commentirte zu Neustadt, jener wirkte, wo Geist geehrt wird.

Anm. des Setzers.

Er. Gut. — Welches ist das erste Wunder?

Ich. Daß Bileams Esel sprach; jetzt ist es aber keines mehr, wenn Esel sprechen.

Er. Auch gut. — Nun das mag genug seyn; ich sehe schon, Sie sind kein Neuerer, die da geworfen werden müssen in den Pfuhl, dessen Feuer nimmer verlöschen wird — (hier fieng er an mit den Händen zu fechten, und gab noch eine tüchtige Salve auf alle Neologen). Er gab mir ein Zeugniß, daß ich zum Organistenamte tüchtig sei, und ich verließ die Wohnung des Friedens, wo für Ketzer kein Friede war.

Dreizehntes Kapitel.

Pakan begleitete mich in den Gasthof, wo ich, wie er mich versicherte, den andern Herrn treffen würde, der mit mir zur Probe bestimmt wäre. Ich sollte mir es wohl schmecken lassen, denn ein hochweiser Rath werde meine ganze Zehrung aus der Armenkasse bezahlen. Das Schild der goldnen Magenwurst zeigte mir den Gasthof, und ich trat hinein.

Der Wirth empfing mich höflich, fragte nach meinem Begehr, wies mir einen Platz an, und mit einer höflichen Verbeugung setzte ich mich an den Tisch,

wo mein Mitwerber zum Stadtschreiber- und Organistenamte saß.

Dieser zog ein Augenglas hervor, beguckte mich durch dasselbe und frug: Sie sind wohl derjenige, der morgen, mit Schlegeln zu reden, seinen polydeistischen Eierstock von dem Ei der Jurisprudenz lösen, oder nach dem gemeinen Menschenverstande zu sprechen, mit mir die Stadtschreiberprobe halten wird?

Ich. Zu dienen, und ich freue mich, daß ich die Ehre habe, mit einem so großen Philosophen bekannt zu werden.

Er. Viel Lobredner beweisen, sagt Schlegel, die Größe ihres Abgotts antitetisch durch Darstellung ihrer eigenen Kleinheit. Ich will nicht gelobt seyn;

denn das ächte Genie, sagt Schlegel, muß sich selbst geben, wie ein Kunstwerk, das, im Freien ausgestellt, jedermann den Zutritt gestattet, aber nur von dem genossen werden kann, der Sinn, Charakter und Studium mitbringt.

Ich. Haben Sie schon mit dem hiesigen Herrn Oberpfarr gesprochen? Er scheint ein religiöser Mann, aber auch großer Polemiker zu seyn.

Er. Nichts ist religiös im strengsten Sinn, sagt Schlegel, was nicht zugleich auch Produkt der Freiheit ist; und so sagt ebenfalls derselbe, wenn Verstand und Unverstand sich berühren, so giebt es einen elektrischen Schlag, das nennt man Polemik.

Ich. Aha! Wie ich höre, sind Sie ein großer Anhänger von Kanten?

Er. Da müßte, mit Jean Paul zu reden, meine Seele wie die des Berggeschwornen Trampels nicht aus Punkten, sondern aus Kolima's zusammengeschmieret seyn. Sonst freilich als Unmündiger betete ich Kants egyptisches Dunkel an, aber jetzt, seitdem Dr. Heinig und Karl Ferdinand Hunger, ersterer durch seine Bitte an Kanten, sein System zurückzunehmen, und letzterer durch seinen Naturmensch, mir die Augen öffneten, bin ich ein erklärter Gegner des Königsbergers, und gehe als Philosoph meinen eigenen Gang. Apropos! haben Sie Schlegels Lacrimas gelesen?

Ich.

Ich. Nein!

Er. So wissen Sie auch nichts von der sanftwehenden Griechheit dieses Meisterstücks, das verschlungen, nicht studirt werden muß.

Ich hatte genug an diesen philosophischen Farzen, und wendete mich nun zum Wirthe, der mir eine deutliche Beschreibung von seinem ehelichen Glücke machte, das in einer Menge Kinder bestand.

Vierzehntes Kapitel.

Der Tag der Probe erschien. Festlich gekleidet wandelte der Kor der Rathsherren auf das Rathhaus, und, von

Pakan geholt, wurden der Philoſoph und ich aufs Rathhaus geführt. Die ganze Rathsſtube war ſchwarz ausgeſchlagen, auf dem Tiſche prangten Kreuz und Todtenkopf, alle Rathsherren waren ſchwarz gekleidet. Der Bürgermeiſter unterrichtete uns weitläuftig von der uns ſchon bekannten Urſache unſers Erſcheinens, hieß uns ſitzen, und harrend ſaßen wir da.

Jetzt öffnete der ſchon aufgeſtellte Herr Lieutenant der Stadtgarniſon die Thüre des Rathsſaals, kommandirte vorwärts, Marſch! und an ein langes Band neben einander gebunden traten herein, ein hochſchwangeres Weib, und der Brownianer ihres Gefühls, ihr Schwängerer.

Diese frevelhaften Personen, Johanne Sophie Bausbackin und Adam Weismantel — begann der Bürgermeister sich gegen uns wendend — haben das sechste Gebot übertreten; meine Herren sagen nun, was sie verdient haben?

Der Jean Paul-Schlegeliäner begann:

Es giebt kein einfältigeres Geschöpf, als ein unschuldiges Mädchen, sagt Schlegel. Es zeigt sich daher, daß diese Leibgeberin eine große Philosophin ist, und die Lucinde wohl studirt hat. Ich flechte ihr daher den gebührenden Kranz des Ruhmes; Leibgeber aber hat mit ihr in einer mehr als parzialen Ehe gelebt; denn nach Schlegeln giebt es totale und parziale Ehen. Ich verur-

theile ihn daher zur totalen. Da es nun keine Liebe gäbe, wenn es keine ewige gäbe, so muß man erst erwarten, ob Gott nicht die Farobank des ewigen Lebens sprengt und sich für insolvent erklärt, und erklärt er sichs nicht, diesen Fall vor das Sonnenmikroscop der Seele nachdenkend stellen. Dies ist meine Entscheidung.*)

*) Nota galeata. Ums Himmels willen glaube man nicht, daß ich über Jean Paul frotten, oder, welches noch schlimmer ist, ihn mit Küchelbecker als von Hippels Nachfolger aufstellen will. Ich ehre, wie jeder Verständige, den Verfasser des Titan, ärgere mich aber auch über seine unsinnigen Nachahmer. Unter allen aber kenne ich, so weit meine Kenntniß der Ebentheuer der heutigen Literatur reicht, nur einen, dem das Nachahmen des geist-

Tiefe Stille herrſchte in der Verſammlung; ich thät meinen Mund auf und ſprach:

Als uns Johanne Sophie Bausbackin und Adam Weismantel, ihr Schwängerer, ſamt einer Frage vorgeſtellet worden; als ſprechen wir Vitus Wolfrum, Advokatus immatrikulatus,

---

reichſten Schriftſtellers ganz verboten werden ſollte. Es iſt der jämmerliche Verfaſſer der Wanderung ins Thal der Ruhe. Köthen, bei Ahle, 1803. Dieſer läßt Gott die Faraobank des ewigen Lebens ſprengen, und macht ihn alſo zu einem Hazardſpieler; andern weit größern Unſinn zu verſchweigen. O ihr Cenſoren, die ihr jede Zeile wider das Hergebrachte löſcht, ſagt, warum entſchlüpften dieſe Gotteslästerungen euerer vernichtenden Hand? —

Notarius publicus cäsareus, auch Stadtschreiber zu N — in spe für Recht:

Daß zuvörderst Inculpaten sich zur Schwängerung zu legitimiren verbünden. Anlangend die Sache: so ist Adam Weismantel Johannen Sophieen Bausbackin die geraubte Jungfrauschaft und ihre verlornen Ansprüche auf einen redlichen Mann mit Zwölf Gülden zu bezahlen schuldig; er könnte und wollte denn Inculpatin ehelichen, so ist er von den zwölf Gülden zu entbinden und loszuzählen. Ueberdem ist auch derselbe verbunden, das mit der Inculpatin erzielte Kind, wenn es lebendig zur Welt kömmt *), mit

*) A. d. S. Brauchen wohl die Todten Nahrung?

5 gr. 4 pf. wöchentlich ſtandesmäſſig zu erziehen, und ſtirbt es, es begraben, lebendig aber taufen und auf die Welt auf ſeine alleinige Koſten bringen zu laſſen. Und werden ſchlüßlich beide Inculpaten zum Schrecken für andere dergleichen Böſewichter mit acht Tagen, oder, wenn ſie ſich ehelichen, mit zwei Tagen Gefängniß beſtraft, auch ihnen aufgegeben, dergleichen Ungebührniß bei fünf Thaler Strafe künftig zu unterlaſſen. Geſprochen im Beiſeyn des hochweiſen Raths.

Vitus Wolfrum.

Bravo, braviſſimo! rief man mir

von allen Seiten zu: Sie ſind unſer Stadtſchreiber!

Das Urtheil der Menge nicht achten, iſt ſittlich, intonirte der Jean Paul-Schlegelianer und empfahl ſich ſtolz.

Funfzehntes Kapitel.

Ich bin zwar vollkommen überzeugt, daß meine Leſer und noch mehr meine Leſerinnen ſich freuen werden, daß ich zum Stadtſchreiber gewählt worden bin; denn ſie gönnen mir den ſchönen Achtzig-Thalerdienſt gewiß eher, als dem Jean Paul-Schlegelianer; denn dieſer hat noch kein Sterbenswörtchen geſchrieben, er müßte denn der unbekannte Verfaſſer

der Wanderung ins Thal der Ruhe seyn; ich aber habe ihnen schon so viel Lieblingsschriften geliefert, daß mich die Rezensenten an Crahmern, Großen und Vulpius vergleichen werden, die ihnen Dörner in den Augen sind. Aber ich bitte sie, ihre Freude noch nicht zu laut werden zu lassen, und die Katastrophe meines Büchleins erst abzuwarten. Diese ist so tragisch, daß sie am Ende, statt sich zu freuen, mich bedauern werden.

Nun fieng, nachdem man sich über das stolze Fortschreiten des Mitcompetenten weidlich moquirt hatte, endlich der Bürgermeister an, wollten wir doch auch die andere Expedition vornehmen! Pakan, laß er die Frauenzimmer eintreten.

Pakan gehorchte, die Thüren rauschten auf, und es traten herein

Sechzehntes Kapitel.

Drei Frauenzimmer, stattlich geputzt nach dem Kraus-Bertuchschen Modejournale. Pakan setzte eine Urne auf den Tisch, die, wär ich poetischer Natur und mit ihrem Inhalte vertrauter gewesen, ich mit der Urne über Leben und Tod, die uns Horaz besingt, verglichen haben würde.

Die erste der Damen griff in die Urne, rollte ein Zeddelchen auf, und gieng auf mich mit den Worten zu:

Herr Stadtschreiber, ich habe Sie

gewonnen, Sie sind und bleiben mein Ehemann!

Gleich als sei eine Palmersche Löschungspatrone hinter mir losgegangen, erschrak ich und sprach in voller Bestürzung: „Das ich nicht wüßte, Mamsell!“ Die Rathsherren lachten, und der Bürgermeister erklärte mir das Räthsel, so wie ichs Ihnen, meine Herren und Damen, im achten Kapitel gelöset habe.

Siebenzehntes Kapitel.

Wenn Sie, meine Damen, sich im Jahre 1804, wo ich dieses schreibe, noch einen Begriff von dem Schrecken eines treuen Liebhabers, wenn ihm Un-

treue gegen sein Liebchen zugemuthet wird, machen können, so können Sie fühlen, wie mich diese Nachricht erschreckte. Ich entschuldigte mich, so gut ich konnte, sagte, daß mich dieser Antrag äußerst überrasche, und platzte endlich damit heraus, daß mein Herz schon assekurirt sei.

Der Bürgermeister wendete mir ein, daß es höchst kleinstädtisch wäre, einem Mädchen oder einem Manne sein Wort zu halten, und daß die Ehe mit Mamsell Fiekchen (so hieß die Gewinnerin) der Schluß des Himmels wäre; denn Ehen würden im Himmel geschlossen.

Ich entgegnete, daß man den meisten Ehen ihre sublunarische Abkunft recht absehen könnte, auch daß es wider

meine Begriffe wäre, eines Mädchens Ruhe zu ſtören; da brach die Mamſell endlich los. „Dacht' ichs doch gleich, meine Herren, daß Ihr albernes Mittel, ein Mädchen an den Mann zu bringen, ſo ſchlimm ausfallen würde. Es geht Ihnen wie dem Rath zu ——r, der, als ſeine Heirathskaſſe bankrott wurde, ebenfalls vor dem Publikum daſtand, wie ein Quintaner vor dem Quintus. Man möchte für Sie auch, wie für den Rath zu A. *), auf den Leichenſteinen bitten, daß Ihnen Gott Gnade und Verſtand geben möchte! Und Sie, mein fühlloſer Herr Stadtſchreiber, können einem Mädchen ſo gerade den Korb ge-

*) Siehe Küchelbeckers Mumien, 2r Band.

ben? Nein, mein Herr! das geht so nicht; entweder Sie werden mit dem Stadtschreiberdienste mein Ehemann, oder verlieren meine Hand und den Dienst darzu. Denn ihr Wort müssen die Herren hier halten, sonst weis ich sie schon kurz zu halten.

Die Herren des Raths meinten selbst, daß man dem Frauenzimmer, als einer Rathsherrn-Tochter, gehalten sei, das Wort zu halten, und ich sah mich daher genöthigt, bestimmt zu erklären, daß ich lieber den Stadtschreiberdienst meiden, als meinem Minchen untreu werden, und der Mamsell die Hand geben wollte.

Die Herren bedauerten den Verlust eines so brauchbaren Mannes; und da

ihnen Pakan kein anderes Mittel angeben konnte, hießen Sie mich in Frieden ziehen.

Froh, daß ich der männlichen Treue dieſen Triumph gebracht hatte, verließ ich bald R— und ſeine verlorne Stadtſchreiberwürde.

Achtzehntes Kapitel.

Auf Flügeln der Liebe flog ich zu meinem Minchen, langte auch ſchon wieder am ſechsten Tage nach meiner Abreiſe an. Da tönten mir aus ihrem Keller Trompeten entgegen. Ich ahnete die Feier eines großen Feſtes, und trog mich nicht. Es war Minchens Hoch-

zeittag. Sie hatte erfahren, daß die Stadtschreiberstelle zu R— wenig eintrüge, und daher meinem Kollegen ihre Hand gegeben. Ein Consistorialrescript hatte die Feier des Hochzeitfestes beschleuniget.

Neunzehntes Kapitel.

Ein Mann, vor dessen Nas' es eben eingeschlagen, kann nicht so fühllos stehn, sagt Alxinger, und ich empfand ihm nach. Da ich nun aber nie einen Hang zur Avtochirie gehabt habe, und auch nach Müllern als Schriftsteller nicht haben kann, so gieng ich nicht in das Wasser, sondern in eine Weinschenke,

wo

wo ich zwar auch Waſſer im Weine fand. Dort trank ich mein Leid zu Boden, und verließ am andern Morgen die Stadt, wo ich Weibertreue kennen gelernt hatte.

Zwanzigſtes Kapitel.

Jetzt iſt Gott Publikum mein Brodſchaffer. Tritt ein guter Schriftſteller auf meine neue Laufbahn, ſo hinke ich ihm nach, und das Publikum, das den Crahmern und Seidln ihr Brod wachſen läßt, läßt denn mich auch nicht verhungern. Die Rezenſenten, je nun die ſind nicht allemal mit meinen Büchern zufrieden; aber das ſchadet nichts, denn

ich hoffe, daß ſie, ſobald ſie bei einer Dame, wie Kotzebue im Epigramm wünſcht, Artigkeit werden gelernt haben (quod faxit Iupiter ut fiat proxime), auch mich artiger behandeln werden.

Thun es vor der Hand aber auch nur meine Leſerinnen und Leſer, ſo kann ich ja der Leute Lob gern entbehren, von denen, weil ſie anonym tadeln, man ſelbſt nicht weis, ob kein Fehl an ihnen funden werde, oder ob es nicht Schriftſteller ſind, denen es mit dem Beifalle des Publikums, wie mir mit München gegangen ſeyn kann. Drehen auch die Herren aus einem Exemplar dieſes Büchleins Haarwickeln, je nun, ſo ſind ſie doch gewiß nicht reich genug, die ganze Auflage zu dieſen oder ſonſt zu etwas,

das Göthe und Jean Paul genannt haben, zu brauchen.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Jetzt jage ich mein Kind unter Sturm und Wetter auf die Heerstraße der Publicität. Fällt es in die Windwehen der Tadler, so hilf dem kleinen muthwilligen Jungen wieder heraus, lieber Leser. Aber nur wirf es dann nicht zu nahe ans Feuer, weil es mehr Brennbares als Arnds wahres Christenthum hat. Doch noch fällt es mir ein, daß es keine moralische Tendenz hat, und von ihm die Tugend nicht belohnt, das Laster aber nicht bestraft wird; ich will

alſo flugs noch ein Kapitel niederſchreiben.

Zwei und zwanzigſtes Kapitel
oder
moraliſche Tendenz
der Aurora Fortuna..

Die belohnte Tugend ſehen die Leſer in mir, dem Autor. Das beſtrafte Laſter aber iſt mein ehemals geliebtes München. Dieſem lieſ't täglich ſein Mann ſeine juridiſchen Arbeiten vor, im Style des ſechzehnten Jahrhunderts. O wie martern das Weib die langen Perioden, die lateiniſchen Brocken, und die Schlüſſe ohne Vorausſetzungen. Nehmen Sie

ſich an ihm, meine ſchönen Leſerinnen, ein Beiſpiel, und heirathen keinen Advokaten alten Schlags, wenn Sie Ihren Liebhabern untreu worden. Anerwägen es, wenn er Ihnen ſein ſchönes Deutſch vorlieſet, Ihnen ſo bang werden muß, als dem reichen Manne, der aus einem famöſen Orte den ſeeligen Lazarus um ein Bischen Waſſer bat. Heirathen Sie lieber Schriftſteller; denn denken Sie ſich nur, wie herrlich es ſich lebt, wenn man am Ruhme ſeines Mannes Theil nehmen und mit ihm — hungern kann. Oder nehmen Sie lieber einen Verleger. Und wenn ich einſt meine zwei und achtzig Bände Gedichte zum Druck beförbere, ſo bitten Sie Ihre lieben Männer, daß immer einer

den andern in Rückſicht dieſer Geiſtesblüten überbietet, und ich verſichere Ihnen auf Autorehre, daß derjenige, dem es gelingt, mein Werk in den Verlag zu bekommen, die meiſte — Makulatur haben wird. Aber nur werden Sie keine Auroren Fortunen, und ſehen Sie täglich in den Spiegel der Wahrheit, den Ihnen Hübner geſagt hat. —

Mädchen, hört des Dichters Lehren:
Bald vergeht ein ſchön Geſicht;
Aber Seelenreiz zerſtören
Selbſt die Ewigkeiten nicht!

Ende.

J. H. Schmidt.